Hamburg, 12. Mai 1895. Nr. 19. 3. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: B. Grosse in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Gedenket der 900 Ausständigen in Schmölln!

Inhalt: Streiks und öffentliche Meinung. — Das Gleichniß von den Talenten. — Sie sind vernehmt. — Egoismus. Sozialpolitische Rundschau. — Streiks und Lohnbewegung. — Gewerkschaftliches. — Korrespondenzen. — Agitationskommission der Provinz Brandenburg. — Eingesandt. — Verband deutscher Korbmacher. — Gerichts Chronik. — Technisches. — Literarisches. — Briefkasten. — Quittung. — Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. — Allgemeine Krankenkasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. — Versammlungs Anzeiger. — Anzeigen.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Amsterdam, Konstanz** und **Bern** in der Schweiz (Firma Marzili); von Bildhauern und Kehlern nach **Lauterberg** (Hillegeist); von Steinnuß- und Hornknopf-Drechslern nach **Schmölln in S.-A.**

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Streiks und öffentliche Meinung.

II.

Der Verfasser der im ersten Artikel erwähnten Schrift über das obige Thema sagt, daß der Staat die Pflicht habe, den Arbeitern den Weg der Selbsthülfe frei zu lassen, mit anderen Worten: ihnen das Koalitionsrecht im vollen Umfange zu gewähren. Das ist nichts Neues. Diese Forderung ist von den Arbeitern stets erhoben, leider ist sie nur zu wenig berücksichtigt worden. Am allerwenigsten aber in dem Lande, in dem der Herr Verfasser seinen Wohnsitz hat. In diesem Lande ist den Arbeitern das Koalitionsrecht noch nicht einmal im Prinzip zugestanden, und wo dies staatlicherseits nicht anerkannt wird, braucht man sich nicht zu wundern, wenn Unternehmer und sonstige Gegner der Arbeiter diese für vogelfrei erklären. Vollständig einverstanden sind wir mit dem Verfasser, wenn er sagt, daß die Organisation den Arbeitern nur dann nützen kann, wenn sie mittelst des Koalitionsrechtes im Stande sind, ihren Forderungen event. durch Arbeitseinstellungen Nachdruck zu geben. „Das Koalitionsrecht gewähren, aber die Arbeitseinstellung als unsittlich verdammen, ist ein Widerspruch in sich selbst." Das stimmt vollkommen, und weil dies richtig ist, können wir uns der Ansicht des Prof. H. Herkner („Arbeiterfrage" 210), den der Verfasser zitirt, nicht anschließen. Wenngleich wir zugeben, daß manche Arbeitseinstellung zu allgemeinen Unzuträglichkeiten führen kann, so braucht man deshalb noch nicht zugeben, daß der Staat sich im Interesse der Unternehmer gegen die Arbeitseinstellungen erklären muß, vielmehr wäre es seine Pflicht, im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt, die angeblich unter der Arbeitseinstellung leiden soll, bei den Parteien eine Einigung herbeizuführen, anstatt gegen die eine, die der Unterstützung unzweifelhaft am meisten bedarf, mit Flinte und Säbel vorzugehen, wie es sich beim letzten Ziegelerausstand in Wienerberge erst kürzlich wieder gezeigt hat. Die öffentliche Meinung — soweit man von jenen hartherzigen Bourgeois, die ihre helle Freude daran haben, wenn unter dem „begehrlichen" Plebs die „Flinte schießt und der Säbel haut", absehen will — war auf Seite der armen ausgehungerten Ziegeleiarbeiter, was die Soldknechte trotzdem nicht hinderte, unschuldigen, wehrlosen Männern den Schädel zu spalten. Herr Wilhelmi beruft sich bei seiner Schilderung: „Verhandlung von Macht zu Macht" auf die englischen Gewerkschaften. Er sagt: „Der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Arbeiter ist das vornehmste und wirksamste Mittel zu ihrer Erziehung, nämlich Selbsterziehung." „Die einsichtigen Führer der Gewerkschaften in England" seien nach Mundella, einem Großindustriellen, die „besten Schutzmauern, die die Unternehmer haben zwischen den Arbeitern und ihnen selbst." Viele Male habe sich gezeigt, daß Arbeitern, die Andere zur Niederlegung der Arbeit hätten zwingen wollen, die Unterstützung entzogen worden sei, bei dem großen Dockerstreik, wo 150 000 Personen 5 Wochen lang hungernd auf der Straße gelegen, hätte nicht eine einzige Schwurgerichtsverhandlung stattgefunden. Dort sei ein persönliches Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitern möglich. Freilich sei jede Spur von Unterthänigkeit der Arbeiter geschwunden. Die Beziehungen haben den Charakter eines politischen Bündnisses selbstständig denkender Männer auf Grund gemeinsamer Interessen und gemeinsamer Ideen. Es wird ein Verkehr „auf dem Fuße der Gleichheit," nachdem beide Theile eingesehen haben, „daß ihr Gegensatz nicht auf persönlichem Uebelwollen beruht, sondern ein Kampf ist, wie er sich allenthalben zwischen Käufer und Verkäufer abspielt." Mit Rücksicht auf die Produktionskosten, zur Vermeidung der kostspieligen Ausstände und Aussperrungen, bequemen sich die Arbeitgeber in England, die Arbeiter als gleichberechtigte Macht anzuerkennen und das Verhältniß zu ihnen als rein wirthschaftliches aufzufassen. Die Forderungen der Arbeiterverbände erscheinen ihnen in keinem anderen Lichte als die Preissteigerungen der Rohstofflieferanten. Wie der Unternehmer mit diesen verhandelt und korrespondirt, so mit dem „Arbeitsverkäufer", ohne die Befürchtung, er könne sich dadurch „entehren" oder seine Unabhängigkeit verlieren, weil sich die Verbände zu Herren in der Fabrik machen wollen. Vollständig richtig ist, daß in England durch praktische und versöhnliche Methoden mehr zu bezwecken und die gemeinsamen Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter durch „Gegenseitigkeit freundlicher Gefühle" mehr gefördert werden können, als dies in Deutschland der Fall ist. Woher kommt das aber? In England besitzen die Arbeiter nicht allein nur das Koalitionsrecht auf dem Papier, wie in Deutschland, sondern sie besitzen es voll und ganz. In England haben die Arbeiterorganisationen Korporationsrechte, sie sind gegen alle Uebergriffe und Angriffe geschützt. Die Arbeitervereinigungen sind gleichberechtigt mit den patriotischen und anderen Vereinen, infolgedessen sind sie eine Macht, mit der man rechnet und rechnen muß. In Deutschland kämpfen die Arbeiter, resp. deren Vertreter, schon seit Jahren für die Erlangung der Korporationsrechte für ihre Verbände, aber vergeblich! Wie zum Trotz und Hohn sind Polizei, Staatsanwälte und Richter eifrig bemüht, die wenigen noch vorhandenen Rechte zu beschränken, Vereine, Vertrauensmänner, ja sogar Einzelmitglieder „aufzulösen". Wo die Arbeiterorganisationen also absolut gar keine Korporationsrechte, ja fast überhaupt keine Rechte haben, kann man da verlangen, daß die Machtentfaltung eine derartige sei, wie in England? Kann man da von den Arbeitern erwarten, daß sie auf eine Macht pochen und sich stützen sollen, die sie leider garnicht haben, daß sie, soweit sie sich in Streiks oder Differenzen mit den Unternehmern befinden, diesen mit einer gewissen Ueberlegenheit entgegentreten, die eine Ablehnung ihrer Forderungen unmöglich macht? Wir theilen mit dem Verfasser vollkommen die Meinung des vorhin genannten englischen Großindustriellen, daß starke Organisationen und deren einsichtige Führer die besten Schutzmauern sind zwischen den unwissenden, d. h. weniger geschulten und disziplinirten Arbeitern und den Unternehmern selbst. Aber haben wir es in Deutschland infolge der beschränkten Koaltionsfreiheit schon so weit bringen können? Kann es unter solchen Umständen Wunder nehmen, daß Streikende, resp. deren Führer, einmal einen weniger „versöhnlichen und freundschaftlichen" Ton anschlagen, wenn sie sehen, daß das Unternehmerthum ihnen gegenüber die hartherzigste Seite herauskehrt? Keineswegs!

Der Herr Verfasser sagt an dieser Stelle: „Die Güstrower Streikenden haben es nicht über sich vermocht, den anfangs ruhigeren Ton festzuhalten, sondern haben sich in ihren Flugblättern zu einer maßlosen Sprache hinreißen lassen." Der Inhalt der Flugblätter ist auch uns bekannt, von einer maßlosen Sprache haben wir nichts darin entdecken können, Herr Wilhelmi! Allerdings, ein zum Schlafen anregender und sanftmüthiger Kanzelton war es nicht, in dem die Streikenden die doch gewiß nicht zu beschönigenden Zustände in der Waggonfabrik schilderten. Wie sollten es die Streikenden denn überhaupt anstellen, wenn nicht in Flugblättern, ihre Güstrower Mitbürger von dem jeweiligen Stande des Streiks zu unterrichten und die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu stimmen?

Dem Herrn Wilhelmi ist doch so gut als uns bekannt, daß der Herr Direktor jede Annäherung mit den Streikenden vermieden, jede Abordnung barsch zurückgewiesen hat, und das sollte ihn, den Verfasser der sonst interessanten Broschüre, doch veranlaßt haben, solch' unberechtigte Vorwürfe nicht zu erheben.

Wir unterlassen es, näher auf den Inhalt der Broschüre einzugehen, wollen vielmehr nur blos noch einige Punkte hervorheben.

Unter dem Abschnitt: „Das Recht auf Achtung", finden wir mehrere Stellen, deren wir Erwähnung thun wollen. So steht auf Seite 77, nachdem vorher darauf hingewiesen wird, daß auch streikende Arbeiter ein Recht auf Achtung haben, wörtlich: „Ich meine nicht jene „Schneidigkeit", die sich aller weiteren Prüfung der Umstände überhoben glaubt durch Redensarten wie „— man muß die Bande kennen." Ich darf annehmen, daß es nur Einzelne sind, die so denken und reden, und daß auch in ihrem Munde solche Reden mehr unbedacht sind als böswillig —, freilich sehr unbedacht!" . . . „Man verachtet und denkt sich nichts dabei." Man kommt garnicht auf den Gedanken, bei der „Masse" Ehrgefühl vorauszusetzen." Wer die Worte „man muß die Bande kennen," gesagt hat, geht nur zu deutlich aus dem Zusammenhange hervor, eine Güstrower Zeitung scheint es allerdings nicht wissen zu wollen; sie meint, der Verfasser habe diese Redensart vielleicht von Leuten aussprechen hören, die, obwohl sie dem hiesigen Streik ganz fernstanden, auf offener Straße von allerdings ganz unreifen Streikenden mit den pöbelhaftesten Schmähworten bedacht wurden. Das hat wohl Manchen verbittern und gegen die Streikenden einnehmen müssen, fast sie, aber zur Ehre der Führer der hiesigen Sozialdemokraten sei es gesagt, daß sie solche Ausschreitungen nie theilten, ja, wie wir wissen, scharf mißbilligten."

Das glauben wir dem Güstrower Blatte, daß die Streikführer Schmähungen, wenn sie von Streikenden ausgegangen sein sollten, scharf mißbilligt haben; aber

sind Schmähungen überhaupt vorgekommen, die zu obigem Ausspruche Anlaß geben konnten? So viel uns bekannt ist, keine von Belang! Auch in unserer Gegenwart ist das Wort „Bande“ von einem Herrn gesagt worden, der dem Streik nicht etwa fern, sondern zu ihm in recht enger Beziehung stand. Wir erinnern uns noch sehr genau, wie dem Herrn gelegentlich der Anbahnung eines Ausgleichs vor Erregung der Schnurrbart zitterte, und erinnern uns auch noch sehr genau der Worte, die bei uns den größten Unwillen hervorriefen: „Wenn ich mich heute darauf einließe, hätte ich morgen die ganze Bande wieder auf dem Halse und der Streik ginge von Neuem los.“ Haben diese Worte nicht eine verteufelte Aehnlichkeit mit denen, die von unbetheiligten Personen gesprochen sein sollen?

Alles, was in der Broschüre über die Entstehung des Streiks gesagt wird, beruht, soweit wir unterrichtet sind, vollkommen auf Wahrheit, wenngleich der Direktor der Waggonfabrik und das besagte Güstrower Blatt ja das Gegentheil wissen wollen. Der Herr Wilhelmi war sogar vorsichtig genug, wie er auf Seite 79 sagt, alle Fragen, soweit sie die Entstehungsgeschichte des Streiks betreffen, unentschieden zu lassen, sich vielmehr nur auf die Thatsache zu berufen, daß die Direktion (Seite 80) „die Entlassung der Deputirten sogleich angeordnet habe und damit der Streik eröffnet war.“ Nicht wahr ist es, daß die Vertreter der Arbeiter verlangt haben, einige zum sozialdemokratischen Verbande gehörige Arbeiter zu entlassen, unwahr ist es, daß dies lediglich die Ursache des Ausstandes war, wie Franke in dem Güstrower Blatte erklärt.

Wahr ist dagegen, daß die 4 Deputirten den Direktor ersucht haben, 2 Vorarbeiter, über welche die Arbeiter bitter Klage zu führen alle Ursache hatten, entweder zu entlassen oder dafür zu sorgen, daß die in Frage kommenden Uebelstände beseitigt würden; von „sozialdemokratischer Parteitendenz“ und „den Streik vom Zaun gebrochen“ ist gar keine Rede, wie das mit dem symbolischen Ochsenkopf im Wappen an der Spitze gezierte Amtsblatt in Güstrow zu behaupten die Stirn hat. Recht überflüssig ist die Bemerkung des Herrn Wilhelmi Seite 92, die er über „Ausschreitungen“ und „Exzedenten“ macht; er scheint sich, seitdem der Ausstand seinen Anfang genommen, recht wenig mehr an die Ausständigen gewandt, sondern sich vielmehr sein Urtheil aus der Güstrower Presse gebildet zu haben; sonst mußten ihm doch alle die Verordnungen, Beschränkungen, Verhaftungen, für die vergeblich nach Gründen gesucht wird, bekannt geworden sein und er hätte dann wahrscheinlich, anstatt über die Streikenden die Schale der sittlichen Entrüstung auszuschütten, sich an andere Adressen gewandt. Daß Bildung nur durch ernste Arbeit erworben wird, wissen die Arbeiter besser wie Herr Wilhelmi. „Gedankenarbeit“ sagt er, und weiter: „Aber wie erbärmlich wenig geschieht seitens der Arbeiterpresse, um ihre Leser zu ernstem besonnenem Nachdenken zu erziehen. Alles ist darauf angelegt, sie in hitziger Leidenschaft die sachlichen Schwierigkeiten garnicht sehen zu lassen.“ Zu diesen Sätzen sagen wir kein Wort; konstatiren wollen wir nur, daß, wie aus den Zitaten in der Broschüre hervorgeht, der Herr Verfasser nur recht wenig sozialistische Literatur studirt und Tageszeitungen gelesen haben muß, sonst konnte er zu einem solchen Urtheil überhaupt nicht kommen. Ebenso grundlos und unberechtigt sind seine Bemerkungen auf Seite 95, daß die Sozialdemokratie sich jeder einschneidenden Reform widersetze, weil sie nicht Besserung sondern Verschlechterung und auf diesem Wege den Zusammenbruch wolle; ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß der Sozialdemokratie jede Besserung der Arbeitsverhältnisse, die durch eine Gewerkschaftsaktion errungen, „ganz gegen den Strich gehe.“ Ein Mann, der so leichtfertige Behauptungen aufstellen kann, ohne auch nur den geringsten Beweis dafür zu erbringen und dafür zu haben, kann unmöglich ernst genommen werden, am allerwenigsten scheint aber die Bemerkungen auf Seite 100 am Platze: „Eins wenigstens haben die hiesigen Arbeiter gelernt, daß es auch in dem oberen Kreisen Männer giebt, die ein Herz für die Arbeiter haben. Diesen moralischen Erfolg hat die Erklärung der Fünf gehabt.“ —

Wenn Zwei der Fünf, an die sich die Vertreter der Arbeiter um Vermittelung ihrer Sache gewandt haben, diesem Wunsche bereitwilligst nachkamen, so anerkennen wir dies gerne, sie erfüllten damit eine Pflicht, die schon viele Menschen unter schwierigeren Verhältnissen erfüllt haben, ohne aber den Arbeitern hierinnen in christlicher Liebe eine recht unchristliche Zumuthung zu verlegen, die Arbeiter haben trotz der gegentheiligen Versicherung des Herrn Wilhelmi, „daß der Mann im tiefsten Kern kein geborener und geschworener Feind des vierten Standes ist,“ oft genug erfahren müssen, daß die Besitzenden und Gebildeten mit wenigen Ausnahmen der Arbeiterbewegung gegenüber nur „eine reaktionäre Masse“ sind. Zu dieser Ueberzeugung dürfte auch der Herr Verfasser noch einmal gelangen.

Das Gleichniß von den Talenten.

Volkswirthschaftliche Plauderei von Brutus.

Im Jahre 1845 erschien in der Schweiz ein Buch, „Das Evangelium eines armen Sünders“, dessen Verfasser Wilhelm Weitling, ein deutscher Schneidergeselle aus Magdeburg, den Versuch macht, Christus, den Zimmermannssohn aus Nazareth, zu einem Sozialisten, oder wie man damals sagte, Kommunisten zu stempeln. Mit einem großen Aufwand von Bibelkenntniß will er nachweisen, daß in den Evangelien das Gemeineigenthum, der Kommunismus gepredigt, dagegen das Geld, der Wucher, das Zinsnehmen verworfen wird. Nicht mit Unrecht, denn es lassen sich Bibelstellen zur Genüge anführen, mit denen man eine solche Ansicht belegen kann, jedoch ist nicht zu verkennen, daß sich auch das Gegentheil ebenso gut mit Bibelsprüchen beweisen läßt. Welche Anschauung nun eigentlich die richtige ist, das interessirt uns hier nicht, das auszumachen wollen wir den Theologen von Fach überlassen; mögen diese sich quälen, die gegentheiligen Ansichten gegen einander auszugleichen.

In nachfolgendem Artikel wollen wir ein Gleichniß, welches die Verfasser der Evangelien Christus in den Mund legen, unter die Lupe nehmen und vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus aus beleuchten.

Bei Matthäus im 25. Kapitel und bei Lukas im 19. Kapitel finden wir eine Erzählung von einem reichen Manne, welcher in ein fremdes Land zog, vorher jedoch sein Vermögen unter seine Knechte vertheilte. Der erste bekam fünf Talente Geldes, der zweite zwei Talente, der letzte ein Talent. Als der Herr wiederkehrte, forderte er von den Knechten Abrechnung. „Siehe“, sprach der Erste, „fünf Talente hast Du mir gegeben und ich habe fünf andere dazu gewonnen ... hier bringe ich Dir zehn Talente wieder.“ Der Herr erwiderte: „Ei, Du guter und getreuer Knecht, weil Du über Wenigem bist getreu gewesen, so will ich Dich über Vieles setzen. Gehe ein in die Freude Deines Herrn!“ Aehnlich ging es mit dem zweiten Knechte, welcher aus den erhaltenen zwei Talenten vier gemacht hatte.

Dann aber trat der Dritte hinzu, der nur ein Talent empfangen hatte, und sprach: „Herr ich weiß, daß Du ein harter Mann bist, Du erntest, wo Du nicht gesäet und sammelst, wo Du nicht gestreuet hast. Darum fürchtete ich mich, ging hin und verbarg mein Pfund in die Erde. Siehe, da hast Du das Deine.“ Der aber antwortete und sprach zu ihm: Du Schalk und fauler Knecht! Warum hast Du Dein Geld nicht den Wechslern gegeben, und wenn ich gekommen wäre, so hätte ich das Meine zu mir genommen mit Wucher? Darum nehmet ihm sein Talent und gebet es dem, der zehn Talente hat. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, damit er Fülle habe, wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden ... Den unnützen Knecht aber werfet hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

So weit die Erzählung bei Matthäus; der Verfasser des Lukasevangeliums giebt sie ähnlich, nur daß nach seiner Darstellung der erste Knecht aus einem Pfunde zehn Pfund macht, also mit einem Profit von 900 pZt. arbeitet, der zweite aus einem Pfunde fünf Pfund macht, was einem Gewinn von 400 pZt. gleichkommt, während der dritte, „der faule Knecht“, gar keine „Prozentchens“ gemacht hat. Deshalb auch hinein mit ihm in's Verderben, denn er hat keine Ahnung „von's Geschäft“.

So viel ich mich entsinne aus meinem Schulunterricht — und es wird Dir nicht anders gehen, mein lieber Leser — wurden uns die beiden geschäftskundigen Knechte als leuchtende, nachahmungswürdige Musterknaben hingestellt, während sich auf den dritten eine volle Schale pastoraler Entrüstung ergoß. Es scheint mir dies auch die Absicht des biblischen Erzählers gewesen zu sein, denn diese Tendenz leuchtet zu offenkundig daraus hervor.

Ich möchte nun hier, mit Erlaubniß des freundlichen Lesers, die ketzerische Behauptung aufstellen, daß nach meiner unmaßgeblichen Meinung der dritte Knecht der einzig moralische unter ihnen war, während die beiden anderen nichts weiter sind, als ganz gewöhnliche Wucherer und Ausbeuter. Ich werde diese meine Behauptung auch begründen und zugleich den Nachweis liefern, daß die nationalökonomischen Kenntnisse des Evangelisten sehr mangelhafter Natur sind. Allerdings ist die Gefahr einer solchen „Ketzerei“ nicht gering, zumal in einer Zeit, in welcher die Orthodoxie wieder ihr Haupt erhebt und mit Hülfe des Umsturzgesetzes jeden freien Luftzug von dem deutschen Michel fern halten will.

Denkt nur, was ich riskire,
Wenn's der Pastor erführe,
Dann wehe meiner Ehre,
Ich kenne die Pastöre.

G. A. Bürger.

Hoffentlich wirst Du reinen Mund halten, lieber Leser, und deinem Herrn Pastor nichts davon erzählen. Allerdings sollte man meinen, wenn die Herren Theologen seit fast zwei Jahrtausenden die Bibel in ihrem Sinne ausgelegt haben, so müßte auch mir, als einem schlichten Laien, doch das Recht zustehen, auch einmal ein Stück aus derselben mit meinen Augen zu betrachten.

Es ist ein beliebtes Schulrechenexempel, nachzurechnen, welche Summe entstanden wäre, wenn unser Stammvater Adam einen Pfennig auf Zinsen gegeben, meinetwegen zu 5 pZt., und Kapital nebst Zins und Zinseszins bis auf den heutigen Tag aufgespeichert hätte. Die Summe ist eine ungeheure, eine so große, daß sämmtliche Reichthümer der Welt dagegen nur eine jämmerliche Rolle spielen. Oder denken wir uns, die beiden erstgenannten Knechte und ihre Nachkommen resp. Erbfolger hätten ihr einträgliches Gewerbe bis heute fortgesetzt, so wäre die Familie Rothschild gegen den heutigen Besitzer der Talente nur eine armselige Sippe von Bettelleuten.

Hier drängt sich uns zunächst die Frage auf, wie ist es möglich, daß aus dem Pfennig unseres angeblichen Stammvaters, oder aus den fünf resp. zwei Talenten der klugen Knechte im Laufe der Zeit eine solch' ungeheure Summe werden kann? Warum vermehrte sich das eine Talent des „faulen“ Knechtes auch nicht um ein Jota, und wenn er es bis ans Ende der Welt in seinem Schnupftuch eingewickelt in die Erde vergraben hätte? Ganz einfach, der Letztere ist Schatzbildner, während die Anderen Kapitalisten sind, das Geld des Einen ist ein Schatz, das des Anderen ist Kapital.

Die Schatzbildner sind heutigen Tages fast ganz ausgestorben, die Kapitalisten dagegen spielen die erste Flöte. Ganz natürlich, die letzteren sind rationeller, vernünftiger, schlauer als die ersteren und darum bringen sie es auch zu etwas.

Denken wir uns als Beispiel einen Bauern alter Schule. Er verkauft Weizen, Roggen usw. und legt das dafür erhaltene Geld, ganz oder theilweise in seine Kiste, Thaler auf Thaler. Er entzieht das Geld der Zirkulation, er stapelt es auf und läßt es unthätig im Kasten ruhen — er ist Schatzbildner. Ein Kapitalist dagegen will ebenfalls sein Vermögen vermehren, er legt jedoch sein Geld nicht in die Truhe, im Gegentheil, er wirft es in die Zirkulation, er schleudert es von sich mit dem hinterlistigen Gedanken, daß es ihm mit einem Zuwachs wieder zufliege, er läßt das Geld „arbeiten“. Ersterer, der Schatzbildner, ist nach dem Ausspruch von Marx der verrückte Kapitalist, letzterer ein rationeller Schatzbildner.

Wie kommt es nun, daß dem Kapitalisten das weggegebene Geld mit einem Zuwachs wieder zurückströmt? Woher und wodurch entsteht dieser Zuwachs, dieses Mehr, dieser Mehrwerth? Diese Frage hat schon dem weisen Griechen Aristoteles viel Kopfzerbrechen verursacht. „Wie ist es möglich,“ so fragt er, „daß ein Thaler einen neuen Thaler hecken kann? Woher stammt seine Zeugungsfähigkeit, seine Fruchtbarkeit?“

Hast Du schon einmal über diese Frage nachgedacht, mein lieber Leser? Es widerstreitet offenkundig jeglichem Augenschein, daß ein Haufen Geldes einen neuen Klumpen Gold erzeugen kann und doch ist es Thatsache, daß das Geld des Kapitalisten neues Geld „hecken“ kann. Es ist dies ein gesellschaftliches Phänomen (Erscheinung), kein physikalisches.

Der wissenschaftliche Sozialismus, wie ihn Marx begründet hat, erklärt diesen Vorgang folgendermaßen. Ein heutiger Kapitalist betritt als Geldbesitzer die Gesellschaftsbühne mit der Absicht, aus seinem Gelde mehr Geld zu machen. Er kauft für sein Geld Waaren, welche er wieder in Geld verwandelt. Das Geld macht also folgende Bewegung: G.-W.-G. Welche Waare er kauft, ist ihm völlig gleichgültig, ob er in Stiefelwichse „macht“ oder in Seide, ist ihm einerlei, die Waare ist ja überhaupt Nebensache, nur Mittel zum Zweck, das Geld ist die Hauptsache. Darum sagte auch der römische Kaiser Vespasianus, dieser Urtypus einer Kapitalistenseele, welcher aus Latrinendünger Geld machte, indem er ihn an die Bauern der Umgegend verkaufte: Pecunia non olet .. Geld stinkt nicht.“

Wir sprechen hier von dem Produktionskapital, da nur in der Produktion einer Waare neuer Werth hinzugesetzt werden kann, der Handel erzeugt keine Werthe,

er führt sie nur in andere Hände über. Wir nehmen nun folgendes Beispiel. Ein angehender Kapitalist hat M. 1000. Für M. 500 kauft er Rohmaterialien, z. B. Holz; M. 300 verwendet er auf Handwerkszeug, Maschinen, Nägel usw., für die restlichen M. 200 kauft er (qualifizirte) Arbeitskräfte, in unserm Falle also Tischlergesellen. Dann läßt er produziren, d. h. er setzt der „verstorbenen" Arbeit, der in dem Rohmaterial, den Maschinen usw. stehenden Arbeit „lebende" Arbeit, die Arbeit der Gehülfen hinzu. Er vermischt beides und schafft dadurch neue Gebrauchsgegenstände im Werthe von M. 1200. Er muß Gegenstände erzeugen, die mehr werth sind als M. 1000, sonst hätte ja die ganze Sache für ihn keinen Zweck, er betreibt sein Geschäft doch nicht zum Vergnügen. Woher kommen nun die überschüssigen M. 200, dieser Mehrwerth, Profit, Gewinn, „Entbehrungslohn" oder wie man ihn sonst nennen mag? Offenbar nicht daher, daß unser Kapitalist Rohmaterial, Maschinen usw. gekauft hat; deren Werth ist konstant (unveränderlich) geblieben, nur der Werth, der in den letzten M. 200 steckt, ist auf M. 400 gestiegen. Deshalb nennen wir den ersten Theil des Kapitals (Rohmaterial, Hülfsstoffe und Arbeitsmittel) konstantes Kapital, weil sich dessen Werth nicht verändert, der letztere Theil (die gekaufte Arbeitskraft) heißt variables (wechselndes) Kapital. Der Kapitalist macht also einen Profit, er erzielt einen Mehrwerth auf Kosten seiner Arbeitskräfte, indem er dieselben „ausbeutet."

Das Wort „ausbeuten" hat bei uns nicht jene schmutzige Nebenbedeutung, die man gewöhnlich mit demselben verbindet, der Kapitalist „beutet" seine Arbeiter „aus", gerade wie man ein Kupferbergwerk, ein Stück Gartenland, einen Steinbruch usw. „ausbeutet". Er zieht möglichst großen Vortheil aus der von ihm gekauften Arbeitskraft, wie dies der Käufer jeder anderen Waare ja auch thut. Es ist dies sein gutes Recht . . . jawohl, mein lieber Leser, sein gutes Recht. Die heutige Gesellschaftsordnung giebt ihm das Recht hierzu, indem sie ihm vermöge des Geldes die Macht verleiht, seine Arbeiter, diese mittellosen Proletarier, welche nichts besitzen, als ihre Arbeitskraft, „auszubeuten". In einer zukünftigen Gesellschaftsordnung, wie wir sie erstreben, wird sich dieses heutige „Recht" mit einem Schlage in ein schreiendes Unrecht verwandeln.

Vorläufig benutzt der Kapitalist seine Macht oder, was dasselbe bedeutet, er macht von seinem Rechte Gebrauch, aus der von ihm gekauften Arbeitskraft Mehrwerth herauszupressen. Er bringt dies auf folgende Weise fertig, Nehmen wir an (um auf unser Beispiel zurückzukommen), der Kapitalist engagirt 50 Tischlergesellen für 1 Tag und giebt Jedem einen Lohn von M. 4. Nehmen wir ferner an, Jeder von ihnen schafft in einer Stunde einen Werth von 80 ₰, so ersetzt er in 5 Stunden die M. 4, welche ihm sein „Arbeitgeber" bezahlt hat (oder bezahlen wird). Würde er nach Verlauf von 5 Stunden aufhören, so wäre er dem Kapitalisten voll und ganz gerecht geworden; Letzterer zwingt ihn jedoch, noch fernere 5 Stunden, zusammen also 10 Stunden lang, zu arbeiten, und steckt die Letzteren 5 × 80 ₰ = M. 4 von Jedem oder von den 50 Arbeitern M. 200 schmunzelnd in seine Taschen . . . „Geschwindigkeit ist keine Hexerei, meine Herren!"

So also haben seine ursprünglichen M. 1000 richtig M. 200 geheckt, unsere Aufgabe ist gelöst.

Jene Eigenschaft, welche man Zufriedenheit nennt und dem Arbeiter so warm empfiehlt, kennt der Kapitalist nicht. Sein Heißhunger nach Mehrarbeit, nach unbezahlter Arbeit ist maßlos. Er wiederholt deshalb sein Ausbeutungsmanöver immer wieder von neuem, immer wieder kauft er Rohmaterial, Hülfsstoffe, Arbeitsmittel und Arbeitskräfte, immer wieder produzirt er Mehrwerth, bis er endlich aus seinen M. 1000 M. 2000 gemacht hat. Ist er dann zufrieden? Hast Du schon mal einen zufriedenen Kapitalisten gesehen? Ich nicht; ich habe im Gegentheil die Beobachtung gemacht, daß diejenigen Kapitalisten, welche die Ausbeutungsschraube am tüchtigsten anziehen, die einen wahren Wolfshunger nach Profit haben, am lautesten über die „unzufriedenen Arbeiter" schimpfen. O Ironie des Schicksals!

Kehren wir nun zu unserm biblischen Gleichniß zurück. Die beiden „klugen" Knechte verstanden den Rummel, sie verstanden es, aus ihren 5 resp. 2 Talenten nach Art unseres eben geschilderten Kapitalisten 10 resp. 4 Talente zu machen. Leider kehrte ihr „Geldmann" zu früh wieder zurück und löste den Kontrakt, sonst würden sie, resp. ihre Geschäftsnachfolger, noch heute das „Geschäftchen" zur größeren Ehre des Götzen Kapital fortsetzen. Der Erzähler dieses Gleichnisses, wer es auch gewesen sein möge, steht offenbar mit seiner Sympathie auf Seiten des Kapitals, augenscheinlich, weil er dessen ausbeuterische Thätigkeit nicht erkannt hatte, vielleicht gar noch in dem Wahne von einer Harmonie zwischen Kapital und Arbeit befangen war. Er kommt mir vor wie ein Mensch mit Kapitalistenansichten aber mit einem Proletariergeldbeutel, von welcher Sorte es unter den heutigen Arbeitern auch noch eine reichliche — eine zu reichliche — Zahl giebt.

Und erst der dritte, der „faule" Knecht! Wie böse geht der Erzähler mit ihm um, vom Herrn bekommt er einen tüchtigen „Anschnauzer", sein Talent wird ihm genommen, er selbst wird in die Dunkelkammer gesperrt. Was hatte er denn verbrochen, hatte er den Herrn betrogen, übervortheilt, in irgend einer Weise geschädigt? O nein, er hatte nur nicht „ausgebeutet", vielleicht war er zu dumm, vielleicht zu anständig dazu, in jedem Falle aber kann man ihm vom Standpunkt eines denkenden Arbeiters nur Anerkennung zollen. Nur ein Anhänger der Kapitalistenmoral kann ihn verurtheilen und wird ihn verurtheilen, weil er mit seinem Pfunde nicht genug gewuchert hat. Nicht minder ist es Kapitalistenmoral und Kapitalistenpraxis, nach dem Grundsatze zu handeln: „Wer da hat, dem wird gegeben, wer da wenig hat, dem wird auch das Wenige genommen werden", oder wie sich Heine ausdrückt:

Hat man viel, so wird man bald,
Noch viel mehr dazu bekommen,
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.
Wenn Du aber garnichts hast,
Ach, so lasse Dich begraben, —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben.

Du siehst, mein freundlicher Leser, auch das Lesen in der Bibel bietet Stoff zum Nachdenken, wenn man die Lektüre mit Verstand und Kritik übt. Allerdings ist die Anschauungsweise der Bibel sehr häufig eine den Kapitalisten freundliche, eine antisozialistische, was Diejenigen, welche von einem christlichen Sozialismus reden, stutzig machen sollte. Ihnen empfehle ich das „Gleichniß von den Talenten" zum reiflichen Nachdenken.

Sie sind vernehmt.

Wenn die Gegner unsere Handlungen tadeln, sind wir sicher auf dem rechten Wege, loben sie uns, haben wir sicher zu unserem eigenen Schaden eine Dummheit begangen.

So kann die deutsche Sozialdemokratie, so können auch die englischen Trades-Unions sagen. Bisher waren die letzteren, wie man oft beobachten konnte, das gehätschelte Schooßkind aller deutschen Philister und Ausbeuter, und zwar, so lange sie sich nicht vermaßen, die Auswüchse der kapitalistischen Produktionsweise im Privatbesitze der Produktionsmittel, des Grund und Bodens zu suchen und nicht gar, wie vor Kurzem, die Ueberführung der Produktionsmittel in den Kollektivbesitz anstrebten. Seitdem die Trades-Unionisten in Belfast den obigen Beschluß faßten, und ferner sich mit 197 gegen nur 13 Stimmen für den Achtstundentag erklärten, sind sie bei den deutschen Ausbeutern vernehmt, ausgestoßen aus der Reihe aller „gutgesinnten" Arbeiter. So schreibt das kapitalistische „Südd. Bank- und Handels-Blatt": „Von nun ab werden aus einer weit über eine Million englischer, relativ gut situirter ‚gelernter Arbeiter'" — auf dem Belfaster Kongreß waren 900000 Trades-Unionisten vertreten — „lauter ‚Proletarier' mit dem bekannten Motto: ‚Möglichst wenig Arbeit, möglichst viel Lohn und Skandal!' Alles das, was die Trades-Unions zu großen, nutzbringenden Institutionen gemacht hatte, soll jetzt bekämpft werden . . . . . Der Belfaster Kongreß ist ein unabwischbarer Schandfleck auf dem Trades-Unionismus, und am meisten zu bedauern sind die Arbeiter selbst, die jetzt den sicheren Hafen verlassen haben, um, von gewissenlosen Steuermännern dazu verlockt, auf dem uferlosen Meere des Sozialismus umherzutreiben, bis die Wellen die Betrogenen und die Betrüger verschlungen."

Diese Zeilen beweisen zur Genüge, daß die Trades-Unions auf dem rechten Wege sind, man braucht nicht zu glauben, daß das Bedauern der armen Arbeiter seitens des kapitalistischen Bank- und Börsenblattes ernst und aufrichtig gemeint ist. In ähnlichem Sinne faselt auch ein Organ der deutschen Großindustriellen: die „Eisenzeitung"; sie sagt in einem „Unser englisches Vorbild" überschriebenen Artikel dem Sinne nach Folgendes: Die englischen Gewerkschaften galten bei einem Theil unserer politischen Gelehrten bis vor Kurzem als eine Lösung der sozialen Frage und man war bestrebt, auch solche, und zwar thunlichst mit den Rechten einer juristischen Person ausgestattet, bei uns schleunigst einzuführen, und wo solche schon bestanden, zu begünstigen und nach englischem Muster auszubilden. „Natürlich", sagt die „Eisenzeitung", „was englisch ist, muß doch wohl vortrefflich sein und sich ganz besonders bewährt haben."

Sähe man sich die Sache näher an, sieht sie ganz anders aus. In der Zeit des allgemeinen Stimmrechtes liege die politische und wirthschaftliche Macht in den Massen und nicht im Verstande, daher käme es, daß in England die Führer dieser Massen für einen nicht geringen Theil der Industrie den Kurs vorschrieben. In England sähe man deutlich, welchem Kurs die unergründliche Weisheit der Trades-Unions-Führer steuert. Bei uns in Deutschland sei es freilich noch nicht so schlimm, tröstet sich das Blatt, aber in England sei eine der Hauptforderungen: die Abschaffung der Akkordarbeit. Wo die Macht vorhanden, sei sie seitens der Gewerkschaften einfach verboten, obgleich viele Industrien nicht ohne sie bestehen könnten. So habe sich eine Firma in Hull „mit der demüthigen Bitte an den Leiter der Trade-Union gewandt, doch ihr gütigst ferner ebenfalls die Akkordarbeit zu gestatten"... „Umsonst; die Akkordarbeit ist verboten und die Folge wird sein, daß die Arbeit überhaupt aufhört."

Man denke sich diese arme Firma, die ohne die ärgste Schinderei der Arbeiter in Akkord nicht bestehen, ihre investirten Kapitalien nicht früh genug ablösen kann, und man frage sich, ob diese Firma noch eine Berechtigung hat, weiter zu existiren. Die englischen Arbeiter haben darauf die richtige Antwort gegeben. „Es ist weit gekommen, sagt die „Eisenzeitung" weiter, wenn die Arbeitgeber auf den Knieen um Gnade betteln müssen." Das finden wir sogar zur Abwechslung mal sehr in Ordnung. Die Unternehmer dokumentiren damit, daß sie ohne Arbeiter nicht existiren können, da ihr Profit, ihr Entbehrungslohn, nur herausgeschlagen werden kann, wenn gearbeitet wird, und da kann man es den Erzeugern der Produkte wahrhaftig nicht verdenken, wenn sie die günstige Situation ausnutzen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Faulpelz von Kouponabschneider weniger am Jahresschlusse vorhanden ist. Ihr wahres Gesicht zeigt die „Eisenzeitung" in folgenden Zeilen: „Wer das kleine Einmaleins noch nicht ganz verlernt hat, sollte doch wissen, daß etwas Verdienst immer noch besser ist, wie gar kein Verdienst, und daß auch eine weniger reichliche Ernährung dem Hunger vorzuziehen sei. Das aber sind Dinge, mit denen sich die großen Geister der Trades-Unions, als kleinlich und von den angeblich großen Zielen abführend, nicht abgeben." Ganz der deutsche Nationalunternehmertypus! Für die Arbeiter so wenig wie möglich Lohn, für die Nichtsthuer und Kouponabschneider die möglichst höchsten Dividenden, für sie die köstlichsten Speisen, die komfortabelste Einrichtung, die Arbeiter mögen Hungerpfoten saugen! Wahrlich, da kann man den Führern der Trades-Unions gratuliren, daß sie, anstatt solchen Arbeiterschindern noch eine Galgenfrist zu gewähren, sie durch das Verbot der Akkordarbeit auf das Trockene setzen.

Hierauf beginnt nun die „Deutsche Eisenzeitung" im Interesse der englischen Industrie eine lange Jeremiade. Jede Vertheuerung der Arbeitsprodukte wirkt ein auf die Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande. Die sozialistischen Bewegungen in ihren Wirkungen sind für England von so außerordentlicher Bedeutung in Bezug auf den Weltmarkt, daß viele Werke ihren Ruin immer näher gerückt sehen und, wo der Konkurs nicht ausbricht, der Wunsch immer lebhafter hervortritt, zu liquidiren." Freilich, wenn es so ist, muß jeden Ausbeuter, ob national, oder international, eine Gänsehaut überlaufen; aber zum Troste aller ängstlichen Philister sei es gesagt, daß die „Eisenztg." mal wieder flunkert; eine ganze Reihe englischer Großunternehmer, ja selbst der Staat, haben aus freien Stücken nicht allein nur die Akkordarbeit beseitigt, sondern auch die achtstündige Arbeitszeit eingeführt, welcher Versuch sich außerordentlich gut bewährt hat, ohne die Produktionskosten zu erhöhen, ohne den Unternehmergewinn zu schmälern, und ohne die Konkurrenz auf dem Weltmarkte zu beeinflussen. Diese letzteren Thatsachen sind schon seit langer Zeit an der Hand von Nachweisen seitens einer ganzen Reihe englischer Nationalökonomen festgestellt worden, und diese Beweise wird die „Eisenzeitung" nicht hinweglamentiren können.

Eine Fabel ist es, wenn trotz dieser unumstößlichen Thatsachen behauptet wird, die Taktik der Trades-Unions zwinge die Industriellen, in ihrer Noth nach staatlicher Hülfe, d. h. nach Schutzzöllen zu schreien; das ist zu dumm, aber noch dümmer und eine unverschämte Verleumdung ist es, zu behaupten, die Trades-Unions unterstützen die Forderung nach Schutzzöllen, weil ihnen ein Einsehen aufdämmere, „daß ihre strengen und zum Theil lächerlichen Vorschriften für die Arbeiter nur dann auf einige Zeit durchführbar sind, wenn die Werke im Betriebe bleiben. Sobald der Betrieb eingestellt wird wegen Konkurrenzunfähigkeit, können die Gewerkschaften ihre Vorschriften ebensogut an den Mond richten."

Man denke also: Die Akkordarbeit ist die Retterin nicht allein Englands, sondern aller für die Ausfuhr produzirenden Staaten, sobald diese verboten wird, gehen alle Staaten zu Grunde, weil die Unternehmer konkurrenzunfähig werden und ohne Unternehmer Kapitalisten, Kouponabschneider, Aktionäre und sonstige schmarotzende und prassende Faullenzer kann die Welt nach Ansicht der Preßsöldner kapitalistischer Zeitungen nicht bestehen. „Also es bleibt daher eine wahre Doktorfrage," sagt die „Eisenztg.", „Schutzzölle mit Verzicht auf einen großen Theil der Ausfuhr oder Freihandel mit dem Ruin eines wesentlichen Theiles der Industrie durch den Sozialismus. Dazwischen liegt kein Raum."

O doch, in Kamerun ist noch Platz genug. Dahin mögen die Kapitalisten mit ihren Geldsäcken nur auswandern, die englischen und die Arbeiter der übrigen Länder würden schon einmal den Versuch machen, auch ohne Kapitalisten und Schutzzölle die Produktion weiter zu führen. Also frisch gewagt, nicht zurückgehalten mit deinem Rathe, verehrtes Kapitalistenblatt! Je früher, desto besser. Die Sozialdemokraten werden es sich schon wohnlich machen. Die Kapitalisten brauchen sich dann keine Sorge mehr darum zu machen, wie die Arbeitslosen beschäftigt werden sollen; die Sozialdemokraten werden den Versuch mit dem „gepriesenen Heilmittel der verkürzten Arbeitszeit" machen, ohne befürchten zu müssen, daß eine Vertheuerung des Arbeitsproduktes und eine Verminderung des Verbrauches eintritt. Ob die wenigen warmen Aprilage eine so große Einwirkung auf die „Eisenzeitung" ausübten, oder ob es andere Ursachen waren, die zur Niederschrift der nachfolgenden Phantasiegebilde führten, können wir leider nicht feststellen; sei dem wie ihm wolle, interessant sind diese Gebilde, und darum wollen wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten: „Mit der Verminderung des Verbrauchs wird dann eine Verminderung der Arbeitszeit nöthig, die wiederum eine Vertheuerung des Arbeitsproduktes zur Folge hat, und das Ende wird sein in logischer Folge: gar keine Arbeitszeit — o selige Zukunft! — aber auch — und das ist dabei etwas unangenehm — auch kein Verbrauch! Dann endlich wird Ruhe eintreten, die Ruhe des Friedhofes, wo es keine Arbeitgeber und keine Arbeiter mehr giebt. Ehe diese Erkenntniß sich Bahn gebrochen haben wird, wird auch die einst so blühende Industrie Englands zur Ruine werden, und damit ist es auf dem besten und schnellsten Wege!" Zu diesem Kohl erübrigt sich jedes Wort; aber dem Wunsche dürfen wir wohl Ausdruck geben, daß es der kommende Sommer gnädig meinen möge!

Egoismus.

„Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst!" Zweitausend Jahre ist nun dieser Grundsatz der christlichen Kirche alt und noch immer würde ein Christus dieselben Opfer bringen müssen wie vor 2000 Jahren, wollte er diesen seinen Grundsatz verwirklicht sehen! Denn das muß doch Jeder, der sehen kann und will, einsehen, daß zwischen jener Lehre des kühnen Nazareners und dem thatsächlichen Vorgehen Derer, die auf dieser Lehre zu stehen vorgeben, ein himmelweiter Abgrund sich auf-

thut. Wohl predigt heute ein Jeder die Nächstenliebe, aber — Niemand richtet sich darnach!

Sehen wir unser wirthschaftliches Leben an: Ist es da vielleicht Nächstenliebe, wenn die Parasiten sich im Vollgenusse des Lebens sehen, während der Erzeuger Heer sich kaum mit dem Nothdürftigsten versehen kann und ein großer Theil sich frierend und hungernd auf der Landstraße herumtreibt? Ist es wohl Nächstenliebe, wenn der Arbeiter zum Sklaven herabgewürdigt wird, wenn ihm seitens der Kapitalsmonopolisten alles Das entzogen wird, was zu einem menschlichen Dasein doch nun einmal gehört: Nahrung, Luft und Licht?! Soll man sie aufzählen, die zahllosen Beispiele hierfür? Es ist unnöthig. Fast jeder Kollege wird den Unternehmeregoismus schon am eigenen Leibe gespürt haben, und die Kollegen, denen vielleicht gerade Weihnachten der „Sack" bescheert wurde, werden sich wiederum der Wahrheit meiner Worte erinnern. Was fragt der Geldmensch nach den Geboten der Menschlichkeit — für ihn ist eben der Arbeiter nicht Mensch wie er auch, sondern eine Kraft — eine Maschine, die, wenn sie sich nicht mehr mit hundertfältigen Zinsen rentirt, anderen Maschinen Platz machen muß!

Es ist eine unumstößliche Thatsache, daß nicht Liebe — Nächstenliebe die Triebfeder in unserem Wirthschaftsleben ist, sondern der Egoismus. Und diesen Egoismus werden die Unternehmer so lange befolgen, so lange — bis wir ihrem Egoismus den unserigen entgegensetzen!

Was? wird der geneigte Leser denken. Egoisten sollen die Arbeiter werden? Sind sie denn das nicht schon? Gemach! Wohl sind die Arbeiter heute Egoisten, aber dieser Egoismus ist von dem gleichen Kaliber wie der des Unternehmers — er ist vernunftwidrig. In Folge des Umstandes, daß sich das Kapital in immer weniger Händen konzentrirt und dadurch das Proletariat eine immer bedeutendere Vermehrung erfährt, wird die Lage desselben immer schwieriger. Die Gelegenheit zur Arbeit wird immer geringer und die Perioden der Arbeitslosigkeit werden immer länger.

Wären die Arbeiter vernunftgemäße Egoisten, dann würden sie sich schon klar gemacht haben, daß die Macht der Unternehmer sich nur auf die Dummheit der Arbeiter stützt — sie würden sich sagen, daß von dem Metalle Geld kein Mensch leben kann, Jeder lebt von den Produkten. Wer aber erzeugt diese? Wir Arbeiter. Folglich muß Derjenige, der von uns Produkte verlangt, den Preis bezahlen, den wir dafür fordern, denn wir sind die Erzeuger derselben. Würde sich das jeder Arbeiter sagen, dann würde er mit Stolz und Selbstbewußtsein es ablehnen, zu niedrigerem Preise zu arbeiten als ein anderer, und der Kapitalist müßte ihn auch bezahlen. Und verweigert er uns den verlangten Preis, so verweigern wir ihm die Arbeit. Das ist unser gutes Recht, welches uns selbst der Spießbürger nicht wird abstreiten können! Denn Niemand kann gezwungen werden, seine Waare billiger zu verkaufen als er will. Wenn so die Arbeiter handeln würden, dann wären sie vernünftige Egoisten. Nicht unterbieten sollen die Arbeiter sich, sondern sie sollen ihre Arbeitskraft so theuer als möglich verkaufen, und ein Jeder soll es thun.

So einfach und so klar das erscheint, so wenig hat doch der größte Theil der Arbeiter darüber nachgedacht. Trotzdem ist schon von Seiten des intelligenteren Theiles der Arbeiter der Versuch gemacht, diesem Gedanken Bahn zu brechen — nämlich durch die Organisationen. Was ist z. B. der Grundgedanke unseres Verbandes? „Mehr Lohn — weniger Arbeit." Wir haben ein Minimum festgesetzt und verhindern mit allen Kräften, daß Einer unter dem arbeitet. Und das ist sehr vernünftig. Noch vernünftiger wäre es, wenn jeder Einzelne es unter seiner Würde hielte, unter dem zu arbeiten.

Man spricht nun gewöhnlich von Seiten der unorganisirten Kollegen, daß wir Verbändler opfermüthig wären, indem wir so hohe Beiträge zahlen. Ich kann jedoch darin gar keinen „Opfermuth" erblicken, denn wir haben eben eingesehen, daß es unser ureigenstes Interesse ist, wenn wir uns zur Erringung besserer Arbeitsbedingungen zu einem Schutz- und Trutzbündnisse zusammenschließen. Auch haben wir ja die Beiträge schon an den höheren Löhnen wieder, ganz abgesehen von den sonstigen so wichtigen und segensreichen Leistungen unseres Verbandes. Und wenn trotzdem die unorganisirten Kollegen glauben, wir opfern etwas, dann will ich ihnen sagen: Nicht wir opfern etwas, denn wir haben unser ferneres Interesse im Auge, sind also vernunftgemäße Egoisten — aber Ihr — Ihr opfert das Selbstbewußtsein, die Menschenwürde und tauscht ein Sklavenloos dafür ein. Und warum? Weil Ihr für einen lächerlichen, noch dazu auf Spiegelfechterei beruhenden Augenblicksvortheil Eure ganze Zukunft aus der Hand gebt! Gerade wer sein eigenes Interesse im Auge hat, der schließt sich mit Denen zusammen, die das gleiche Interesse haben. Und auf diesem Prinzip der Interessengemeinschaft beruht unser Verband. Ein schlechter Egoist, wer ihm fern bleibt! („Correspondent f. D. B.")

Sozialpolitische Rundschau.

Nach dem 1. Mai. Soweit wir den Berichten parteigenössischer und auch einiger gegnerischen Zeitungen entnehmen, ist die Maifeier nicht allein in Deutschland, sondern auch im Auslande, vor Allem in Oesterreich, speziell Wien, großartig verlaufen. Immer mehr bricht sich im arbeitenden Volke die Ueberzeugung Bahn, daß dem Ausbeutungssystem des heutigen Kapitalismus Schranken gesetzt werden, und laut Protest gegen dasselbe erhoben werden muß. Millionen Arbeiter auf dem Erdenrunde haben denn auch im Bewußtsein, daß uns im einigen Streben eine Erlösung aus dem Joche des Kapitalismus winke, sich brüderlich im Geiste die Hände gereicht und gelobt, wie an diesem 1. Mai auch für die Folge, stets und immerfort, kampfbereit für die Freiheit und Menschlichkeit einzutreten, was die unzähligen Resolutionen und die großartigen Demonstrationen beweisen. Hat man auch hier und dort die „Hüter der Ordnung" in Bereitschaft gehalten, ja, haben diese selbst in einzelnen Orten in brutaler Weise Demonstrationen herbeizuführen versucht, an dem gesunden und geschulten Sinn der Arbeiter sind sie zu nichte geworden. Weder Gewalt noch Unverstand wird die Schaaren der Proletarier abhalten, nach wie vor für ihre Rechte einzutreten, zu kämpfen und zu siegen.

Eine Verletzung des § 130 des Strafgesetzbuches wollten die Behörden in der diesjährigen „Maigesinnung" erblickt haben, deshalb ist dieselbe in ganzen Stößen in Berlin, Dresden, Hamburg x. beschlagnahmt, jetzt aber, d. h. nach der Maifeier, wieder freigegeben worden. Wenn man etwa geglaubt hat, die Zeitungen würden nach der Feier Makulatur sein, dürfte man sich geirrt haben, wir glauben im Gegentheil, daß dieselben nun erst recht ihre Käufer und Leser finden. Oder sollten die Polizeibehörden den Beweis haben erbringen wollen, daß sie ohne Umsturzgesetz fertig zu werden im Stande sind? Das war nun nicht nöthig, wir wußten es auch ohnedem.

Zur Umsturzvorlage. Bei dem Berliner Ausschuß zur Bekämpfung der Umsturzvorlage waren am Freitag Mittag 76489 Unterschriften für die Gothaische Petition eingelaufen. Sie sind in den letzten zehn Tagen so massenhaft eingegangen (45000), daß es nicht mehr möglich war, die Statistik über die Berufsstellung der Unterzeichner fortzuführen. Doch mag das Verhältniß der führenden Stände annähernd dem im Bericht vom 22. April festgestellten gleich geblieben sein; wenigstens wurden noch viele Gymnasiallehrer, Aerzte, Ingenieure usw. bemerkt, besonders zahlreiche Fabrikbesitzer und Juristen; auch eine größere Anzahl von Universitätslehrern. — Der Ausschuß bittet nun, alle unterschriebenen Petitionen unverzüglich einzusenden, zugleich aber neue in Umlauf zu setzen und auszulegen, damit etwaige neuerliche Kompromißversuche der vorlagefreundlichen Fraktionen sofort in gebührender Weise beantwortet werden können. Das Verhalten der Mehrheitsfraktionen ist in der ganzen Umsturzfrage so unbeschreiblich zweideutig und würdelos gewesen, daß die größte Vorsicht, ja das äußerste Mißtrauen geboten ist. Die Gegner der Vorlage müssen in Waffen bleiben, bis sie endgültig abgelehnt ist. Die Geschäftsstelle des Ausschusses, Berlin W, Kurfürstenstr. 118, wird bis zum letzten Augenblick fortfahren, Petitionsbogen und Material zum Abhalten von Protestversammlungen zu versenden. — In den letzten Tagen, unmittelbar vor der Entscheidung, wird es sich empfehlen, die Petitionen direkt an den Reichstag einzusenden.

Die vom Ausschuß verbreitete Petition ist nur eine von vielen; es ist nach mäßiger Schätzung anzunehmen, daß im Ganzen beim Reichstag etwa viermal so viel Unterschriften gegen die Vorlage eingelaufen sein werden. Was aber weit wichtiger ist, es hat sich bei der Petitionsbewegung herausgestellt, daß fast Niemand im Lande Lust hat, seine Stimme für die Vorlage zu erheben. Alles in Allem hat nur von drei Versammlungen verlautet, in denen Zentrumsredner (Abgeordnete) unter Anderem auch für die Vorlage gesprochen haben, entsprechende Resolutionen sind aber nicht vorgelegt worden. Dagegen hat sich bei der Ersatzwahl im Kreise Lennep-Mettmann der Zentrumskandidat Stötzel gegen die Vorlage in jeder Gestalt ausgesprochen; er muß also doch wohl angenommen haben, daß seine Wähler nichts von ihr wissen wollten. — Die „Konservative Korrespondenz" hat es für nöthig gehalten, die Konservativen im Lande vor der Betheiligung an der Bewegung gegen die Vorlage zu warnen: Es sei demokratische Mache. Darnach scheint die konservative Parteileitung bereits selbst zu fühlen, daß sie sich in dieser Frage nicht in Uebereinstimmung mit ihren Anhängern befindet.

Mag kommen was will, die Arbeiter wird man gerüstet finden. Der Sozialismus wird zum Siege gelangen, ob mit oder ohne Umsturzgesetz.

Wozu sind die Polizeibehörden da? Antwort darauf finden wir in einem Entlassungszeugniß der Firma H. Brenzler & Sohn in Osnabrück. Dasselbe lautet:

> Wir bescheinigen dem Zwicker P. P., daß dieser seit dem 27. April 1894 bis dato bei uns in Arbeit gestanden hat, dann aber von uns wegen grober Beleidigungen, die er in öffentlicher sozialdemokratischer Versammlung über seine Arbeitgeber ausgesprochen hat, sofort, ohne Kündigung, auf polizeiliches Anrathen, entlassen ist.
>
> Osnabrück, den 22. April 1895.
>
> H. Brenzler & Sohn.

Wir bemerken hierzu, daß genannte Schuhfabrik eine Lohnreduzirung von 30—40 Prozent in Aussicht gestellt hatte, wogegen sich die Arbeiter sträubten und dies in einer öffentlichen Versammlung zur Sprache brachten, überhaupt die Mängel und Schäden aufdeckten, welche in der Fabrik herrschten, die Folge jener Versammlung war obiges Zeugniß.

Ein unbezahlbares Geständniß. Bekanntlich bestreiten die Schutzzöllner stets und immer, daß das Inland für die Waaren, welche in's Ausland geführt werden, den Zoll, oder richtiger die Zeche, bezahlen muß. An Hunderten Beispielen ist seitens der Sozialdemokratie darauf hingewiesen, auch in unserem Blatte ist dies des Oefteren geschehen, daß die inländischen Konsumenten bedeutend höhere Preise an die Produzenten verschiedener Waaren zahlen müssen, als solche vom Auslande gefordert werden. Namentlich ist dieses in den Eisenwalzwerken der Fall. Daher kam es auch, daß verschiedene staatliche Eisenbahndirektionen zum Neubau von Bahnen die erforderlichen Schienen aus Belgien zu einem ganz bedeutend niedrigeren Preise, trotz des hohen Einfuhrzolles, bezogen, als dies aus heimischen Eisenwalzwerken der Fall war. Die „Eisenzeitung", das Organ aller Schlothbarone der Eisenindustrie, plaudert nun, ohne daß sie es wohl gewollt hat, und zwar um der Sozialdemokratie eins auszuwischen, folgendes, sonst gut verwahrtes Geheimniß aus. (Siehe auch den Artikel in heutiger Nummer „Sie sind versehmt".) „In ihrer Noth rufen die Industriellen (die englischen sind gemeint. D. R.) nach staatlicher Hülfe; damit ist es aber recht übel bestellt; denn die Trades Unions haben auch ihre Sitze in der Gesetzgebung und bekämpfen Alles, was nicht ihren speziellen Zwecken dienlich ist, mag auch die Industrie darüber zu Grunde gehen.

Der Ruf nach Schutzzoll wird immer lauter. Damit ist es aber wie mit einem zweischneidigen Schwerte; führt man den Schutzzoll ein, dann wird man allerdings den einheimischen Bedarf schützen. Man kann die Preise für das Inland so hoch stellen, wie es den Produktionskosten entspricht. Für England ist es aber ganz und gar unmöglich, die Preise für das Inland so hoch zu stellen, daß eine Ausfuhr zu **minderen Weltmarktpreisen noch möglich wäre.** Es geht dies allenfalls, und zwar auch nur zeitweise, in einem Lande wie Deutschland, dessen Ausfuhr, was z. B. die Eisenindustrie betrifft, nur einen relativen kleinen Theil des inländischen Verbrauches darstellt. In England aber mit seinen Riesenausfuhrziffern müßte der **Inlandspreis verdoppelt und verdreifacht werden, sollten hieran die Summen verdient werden, die an der Ausfuhr zugesetzt werden müßten.**" Das ist doch wahrlich deutlich genug gesagt, daß das Inland an die Herren Schlothbarone der Eisenindustrie die hohen Inlandspreise bezahlen muß, um ihnen die Ausfuhr zu billigen Preisen zu ermöglichen. Für dies Geständniß sind wir der „Eisenzeitung" doppelt dankbar, da es uns noch öfter zu Gute kommen wird.

Ein städtischer Arbeitsnachweis soll in Weimar errichtet werden. Der Gemeinderath hat das Statut auf der Grundlage des von der Gewerkschaftskommission gelieferten Materials bereits genehmigt. Der Arbeitsnachweis soll in Zeiten des Streiks für die betreffenden Arbeitszweige ausgesetzt werden, um selbst den Schein der Parteilichkeit zu vermeiden. — Die Errichtung eines Arbeitsnachweises wird auch in Bonn geplant. Die Verhandlungen darüber sollen jedoch, wie in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde, geheim geführt werden, was der Schaffung eines wirklich guten Arbeitsnachweises nicht gerade förderlich ist.

Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit scheint, nachdem in der Schweiz Versuche damit gemacht worden, auch das Interesse deutscher Stadtvertretungen zu erregen. In einer Sitzung des Bürgerausschusses von Karlsruhe, in der das städtische Budget berathen wurde, regte in der Generaldebatte der freisinnige Stadtverordnete Dr. Weill die Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit durch die Gemeinde an nach dem Vorgehen von Basel, das damit gute Erfolge erzielte. Stadtverordneter Fieser trat diesem Antrag bei und Oberbürgermeister Schnetzler sagte einen Versuch zu.

Eine Konferenz der Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen fand in Düsseldorf am 22. und 23. April statt. Es handelte sich im ersten Punkt der Tagesordnung darum, Vorschläge zu machen, wie den Arbeitern in Krankheitsfällen am besten geholfen werde. Empfohlen wurde: Die Verlängerung der freien Krankenbehandlung auf 26 (statt 13) Wochen, die Erhöhung des Krankengeldes auf zwei Drittel des Tagesverdienstes ist zwangspflichtig zu machen. Die Erhöhung würde am besten erst nach einigen Wochen und zwar mit der Länge der Mitgliedschaft steigen. Fortfall der sogenannten Karenzzeit, d. h. Zahlung von Krankengeld sofort bei Beginn der Erkrankung (nicht erst nach drei Tagen) in nachweisbarer Krankheit und Unfällen ist wünschenswerth. Die beschränkt-freie Aerztewahl, d. h. die Wahl irgend eines Arztes unter mehreren, wurde sowohl von den Arbeitern als von den Aerzten für nothwendig erachtet. Dabei wurde das Sinken des Ansehens der Aerzte gestreift. Die Aerzte schoben die Schuld zum großen Theil auf die Einrichtung der Krankenkassen und den damit verbundenen unlauteren Wettbewerb, die anderen Herren waren aber vorwiegend der Ansicht, daß Mangel an Selbsthülfe und Zucht im ärztlichen Stande und das starke Angebot der Aerzte überhaupt die Schuld an dem Uebel trügen. Ueber den zweiten Punkt: Theorie der Volksernährung, Verbreitung der Kenntnisse „rationeller" Ernährung und praktische Maßnahmen zur Erleichterung, Verbesserung und Verbilligung der Ernährung des Volkes entspann sich eine recht unfruchtbare, schier nutzlose Debatte. Man will den Arbeiterkindern nicht nur erst in Fabrikschulen das Kochen und Hauswesen lehren, sondern schon in den Jahren, in denen sie die Volksschule besuchen. Was wird es übrigens nützen, wenn zwangsweise Kochunterrichtskurse eingeführt werden. Die Arbeiterfrauen müssen mitarbeiten und mitverdienen, und in den meisten Fällen fehlt die Zeit und auch das Geld, um einen ordentlichen Hausstand führen zu können. Es ist ja viel leichter, den Arbeiterfrauen Vorschriften zu machen, als dafür einzutreten, daß ihnen für ihre Arbeit auch ein entsprechender Lohn gezahlt werde, und weil man das nicht thut, halten wir das Liebeswerben und die wohlmeinende „Arbeiterfreundlichkeit" für höchst überflüssig.

Eine Stellenvermittelungsstatistik aufzunehmen, ist von den Ministern für Handel und Gewerbe und des Innern angeordnet worden, und zwar 1. über alle gewerbsmäßigen Gesindevermiether und Stellenvermittler. 2. über alle übrigen Arbeits- und Stellennachweis-Anstalten; nach dem Stande vom 31. Dezember 1894 Das königliche statistische Bureau ist beauftragt, allen Landräthen und allen Bürgermeistern der Städte von mehr als 10000 Einwohnern direkt die nöthigen Tabellen und Zählkarten zu übersenden. Jede Zählkarte ist von der Ortsbehörde auf Grund der Geschäftsbücher der Gewerbetreibenden, ferner auf Grund direkter Befragung der Gewerbetreibenden, sowie auf Grund der bei der Polizei befindlichen Strafregister auszufüllen. Alle diese Zählkarten sind bis zum 15. Mai d. Js. von den Ortspolizeibehörden auf dem Lande und in den Städten bis zu 10000 Einwohnern dem Landrath einzureichen. Die „Berliner Korrespondenz" schreibt darüber: „Was die Erhebungen zu II betrifft, so sind Träger der nicht gewerbsmäßigen Arbeits- und Stellennachweis-Anstalten entweder Vereine der organisirten Arbeitgeber und Arbeiter oder religiöse, gemeinnützige und Wohlthätigkeits-Vereine oder Kommunalverbände und Behörden.

Unter den Arbeitgeber-Vereinen haben insbesondere die Innungen sich der Arbeitsvermittelung angenommen und zwar hauptsächlich bei denjenigen Gewerben, in denen Gehülfen und Lehrlinge meistens noch Kost und Wohnung im Hause des Meisters haben, wie bei den Bäckern, Metzgern, Wirthen, Küfern und Friseuren. Seltener sind die Arbeitsnachweise der Gewerbevereine und noch vereinzelter die der landwirthschaftlichen Vereine; umfassender und häufiger dagegen die von Arbeitgeber-Verbänden der Industrie und des Handels errichteten Nachweise.

Zu den Arbeitervereinen, welche Arbeitsnachweise eingerichtet haben, gehören die Hirsch-Dunckerschen und die sozialdemokratischen Fach- und Gewerkvereine, welche Arbeiter desselben Berufs oder verwandter Berufe umfassen und zum Theil auch Unterstützungen bei Arbeitslosigkeit gewähren. In denjenigen Gewerben, welche, wie die Buchdrucker, Handschuhmacher, Bildhauer, eine über ganz Deutschland sich erstreckende Organisation ihrer Fachvereine haben, werden deren Arbeitsnachweise von den Arbeitern stark, von den Arbeitgebern seltener benutzt.

Die katholischen Gesellenvereine und die evangelischen Herbergen zur Heimath sind mit ihren Arbeitsnachweisen nicht unter den Arbeitervereinen, sondern unter den religiösen Vereinen aufzuführen, da sie unter religiöser Leitung stehen. Die katholischen, evangelischen und christlichen Arbeitervereine sind dagegen, wenn sie nicht unter Leitung von Geistlichen oder Mitgliedern der inneren Mission stehen, den Arbeitervereinen zuzurechnen und nur im entgegengesetzten Falle unter den religiösen Vereinen aufzuführen.

Sowohl die von Arbeiter- als von Arbeitgebervereinen errichteten Arbeitsnachweise unterliegen der Gefahr, daß sie einseitig zu Parteizwecken in den wirthschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern ausgenutzt werden und deshalb bei

der gegnerischen Partei kein Vertrauen genießen. Viele gewerkschaftliche Arbeitsnachweise der Sozialdemokraten werden von diesen zur Anwerbung von Parteigenossen (!) benutzt. Die Arbeitsnachweise mancher Arbeitgeberverbände genießen bei den sozialdemokratischen Arbeitern kein Vertrauen, weil sie durch Einführung schwarzer Listen für Agitatoren und Anhänger der Sozialdemokratie diese von der Beschäftigung ausschließen. (!)

Gemeinsame Arbeitsnachweise von Vereinen von Arbeitgebern und Arbeitern desselben Berufs, welche sich über deren Errichtung und Unterhaltung verständigt haben, werden nur vereinzelt vorkommen. Dazu gehört beispielsweise der nach Beendigung des Bierboykotts in Berlin neuerdings errichtete Arbeitsnachweis für Brauereiarbeiter.

Zu den von religiösen Vereinen eingerichteten Arbeitsnachweisen gehören auf evangelischer Seite die von der inneren Mission gegründeten Herbergen zur Heimath für Handwerksgesellen und Arbeiter aller Art, sowie die Mägdeherbergen; auf katholischer Seite die Arbeitsnachweise der katholischen Gesellenvereine, die Anstalten für Dienstboten und neuerdings auch einzelne Volksbureaux.

Zu den von gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsvereinen errichteten Arbeitsnachweisen gehören auch diejenigen der Armenvereine und der Natural-Verpflegungsstationen für wandernde Arbeiter. Viele der letzteren unterhalten eigene Arbeitsstätten, in welchen die Arbeitsuchenden mit Zerkleinern von Holz oder anderen Arbeiten beschäftigt werden, oder überweisen sie den landwirthschaftlichen Arbeiterkolonien. Die gemeinnützigen und wohlthätigen Arbeitsnachweise besorgen die Arbeitsvermittelung meist für ungelernte Arbeiter und Dienstboten, nehmen keine oder geringe Gebühren und beziehen ihre Mittel aus Vereinsbeiträgen, freiwilligen Gaben und öfters auch aus Unterstützungen, die von Gemeinden und Armenverwaltungen gewährt werden.

Die direkt von Gemeinden oder Kreisen von Armenverwaltungen oder Polizeibehörden der Gemeinden eingerichteten Arbeitsnachweise sind erst vereinzelt in den letzten Jahren entstanden.

Eine Lücke in den bestehenden Einrichtungen, die schon jetzt deutlich erkennbar ist und den Anlaß gab, in dem Erlasse vom 31. Juli v. J. zunächst die Einrichtung städtischer Arbeitsämter zu empfehlen, ist der Mangel einer organischen Verbindung zwischen den verschiedenen Arten des Arbeitsnachweises. Ohne eine Unterdrückung der gewerbsmäßigen Stellenvermittelung oder eine Bevorzugung oder Monopolisirung städtischer Arbeitsnachweise in Aussicht zu nehmen, wird doch eine Verbindung zwischen dem städtischen Arbeitsnachweise und den in derselben Stadt bestehenden gewerbsmäßigen und übrigen Arbeitsnachweisen angestrebt werden können. Eine solche Verbindung ist aus ähnlichen Gründen erwünscht, wie eine Fühlung zwischen der öffentlichen und freiwilligen Armenpflege, auf daß jede von der Thätigkeit der anderen Kenntniß erhält. Eine weitere Aufgabe würde sodann die Herstellung einer Verbindung zwischen den verschiedenen städtischen und sonstigen größeren Arbeitsnachweisen eines Bezirks oder einer Provinz sein. Ob zu diesem Zweck eine der örtlichen Arbeitsnachweisanstalten für die Provinz oder einen kleineren Bezirk die regelmäßige Vermittelung mit den übrigen zu übernehmen haben würde, oder ob etwa mit Unterstützung der Provinz eine besondere zentrale Vermittelungsstelle innerhalb der Provinz oder des Bezirks zu errichten wäre, wird zwar schon jetzt erörtert werden können, aber wohl erst dann zur Entscheidung spruchreif sein, wenn die Errichtung städtischer Zentralarbeitsnachweise größere Fortschritte gemacht hat.

Es ist nicht zu bestreiten, daß durch eine Statistik, wie sie im Vorstehenden skizzirt ist und wenn sie nicht tendenziös bearbeitet wird, unzweifelhaft vorhandene Mißstände auf dem Gebiete der Arbeitsvermittelung besser aufgedeckt und beseitigt werden können, als dies durch andere Mittel je möglich sein wird; vorausgesetzt natürlich, wenn Aufnahme, Bearbeitung und Darstellung der Statistik in wissenschaftlicher Weise geschieht und durch keine parteiische Voreingenommenheit getrübt wird.

Geschieht es in diesem Sinne, dann ist die Statistik selbst von unserem Standpunkte aus zu begrüßen. Aber, warten wir es ab.

Die Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. H. 86), Hamburg, veröffentlicht die Jahresabrechnung, der wir Folgendes entnehmen:

Die Netto-Einnahme betrug.....	52 763,95
„ Netto-Ausgabe „	48 564,96
Mehreinnahme	4 198,99

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1894: 2139, am 1. Januar 1895: 1838. An Krankmeldungen waren im Laufe des Jahres 758 zu verzeichnen, Krankheitstage 22 135, Sterbefälle 17.

Hoffentlich gelingt es der Kasse, nach den neueren Bestimmungen des Statuts, den gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Reservefonds nachkommen zu können. Weist auch die Jahresabrechnung die erforderliche Summe nicht ganz auf, so ist es deshalb, weil die neueren Bestimmungen nur erst ganz kurze Zeit in Wirksamkeit sind. Wir wünschen der Kasse, die sich die langen Jahre hindurch gut bewährt hat, auch für die Folge das beste Bestehen und Gedeihen, zum Wohle ihrer Mitglieder.

Neue Münze von P. Altgeld, dem bekannten Gouverneur von Illinois. Eine Chicagoer Zeitung hat die „großartige Idee" gehabt, an eine Reihe im geschäftlichen und politischen Leben erfolgreiche Bürger zu schreiben und sie zu fragen, „wie man Millionär wird". Am besten gefällt uns die Antwort, die der Gouverneur Altgeld von Illinois gegeben hat. Hr. Altgelt ist aus den Reihen des Volkes hervorgegangen und sein Erfolg im Leben hat ihm nicht den Kopf verdreht. Ihm ist das gewissenlose Jagen nach dem Dollar und die Ehrfurcht vor dem Geldsack ein Gräuel und er hat demgemäß auf die Anfrage so geantwortet: „Ich bin nicht der geeignete Mann zur Beantwortung Ihrer Frage. Jungen Leuten würde ich indeß folgenden Rath geben: „Arbeite fleißig und verlaß Dich auf Dich selbst. Halte Dein Wort hoch und wahre Deine Manneswürde. Verlaß Dich auf Dein eigenes Urtheil, blicke vorwärts und besorge Deine Angelegenheiten selbst. Lasse Dich durch einen Fehlschlag nicht entmuthigen. — Willst Du aber reich werden, dann zapfe das Volk an und ergehe Dich zugleich in patriotischen Reden. Dabei mag es nothwendig werden, daß Du Beamte bestichst, Dich um Deine Steuern herumschwindelst, Deine Manneswürde verleugnest und Deine Finger besudelst. — Aber auf solche Weise werden heutzutage die großen Vermögen meist erworben. John P. Altgeld."

Streiks und Lohnbewegung.

Deutschland. Der Ausstand der Knopfarbeiter in Schmölln dauert unverändert fort. Eine nähere Nachricht über den weiteren Verlauf ist uns leider nicht zugegangen. So sehr wir unsererseits bemüht sind, den Ausständigen beizustehen und auch die Kollegen allerorts mit den Ausständigen in Fühlung zu halten, wird uns unsere Aufgabe durch die stiefmütterliche Behandlung seitens der Ausständigen selbst sehr erschwert. Es ist Pflicht, mindestens jede Woche einmal dem Kampforgan kurzen oder längeren Bericht zu erstatten, damit auch diejenigen Kollegen, die nicht so glücklich sind, ein täglich erscheinendes politisches Organ lesen zu können (welche ja zeitweilig eine kurze Notiz über die einzelnen Streiks bringen), sich über den Stand der Lohn- und Ausstandsbewegung innerhalb der Organisation orientiren können. Wenn man seitens der Ausständigen diese Pflicht versäumt, braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern, wenn die Begeisterung unter den deutschen Kollegen nicht eine solche ist, wie wir sie im Interesse der Ausständigen gewünscht hätten. Darum nochmals, und das gilt nicht allein für Schmölln, sondern für alle Orte, in denen sich Kollegen, resp. Mitglieder unseres Verbandes im Streik oder Ausstande befinden: Wollt Ihr, Kollegen, daß die „Holzarbeiter-Zeitung" Euch in Euren Kämpfen zur Seite stehen soll, dann dürft Ihr sie nicht vernachlässigen. Eine schnelle, wenn auch nur kurze, natürlich wahrheitsgemäße Berichterstattung, und wir sind jederzeit im Stande, helfend, ermuthigend und schützend einzutreten. Kollegen, befolgt unseren Rath! Es liegt in Eurem eigensten Interesse. —

Achtung, Holzarbeiter! Die Luxusmöbelfabrik von Genzler in Leipzig-Neuschönefeld maßregelte wegen des Feierns am 1. Mai mehrere ihrer Arbeiter. Von 17 Tischlern und 3 Drechslern feierten ohne Erlaubniß, jedoch größtentheils nach vorher gegangener Entschuldigung, 10 Tischler, 1 Drechsler. Am anderen Morgen wurden sofort 4 entlassen und den anderen anheimgestellt, nach Abzug von M. 2 weiterzuarbeiten, was aber von weiteren vieren abgelehnt wurde, worauf auch sie entlassen wurden. Bei der Schneidigkeit des Fabrikbesitzers, welche wohl auf Konto des Reservelieutenants gesetzt werden muß, ist die Handlungsweise gerade nicht ungewöhnlich; „seine" Arbeiter haben ebenso zu kuschen, wie es früher von „seinen" Rekruten verlangt worden ist, und das sagt Alles. Daß der Herr bei solcher Behandlungsweise gegenüber den anderen zahlreichen Unternehmern der Holzbranche, die ihren Arbeitern den 1. Mai freigegeben haben, den Kürzeren ziehen wird, bezweifeln wir keinen Augenblick. Holzarbeiter Leipzigs merkt's Euch und richtet Euch darnach. — In der Waggonfabrik von Schumann in Werdau (Sachsen) wurden sich sämmliche Stellmacher, 10 an der Zahl, die auch dem Deutschen Holzarbeiterverband angehören, einig, am 1. Mai, Nachmittags um 4 Uhr, die Arbeit ruhen zu lassen. Sie theilten ihren Beschluß dem Fabrikanten mit, welcher darauf die Antwort gab, „wer feiern wolle, brauche morgen nicht wieder zu kommen, wir wollen uns nicht nachreden lassen, daß wir lauter „Rothe" beschäftigen." Die Arbeiter verharrten bei ihrem Beschlusse, und die Folge war, am anderen Morgen ihre Entlassung. Einbehalten vom Lohne wurde als Schadenersatz vom Fabrikanten für Jeden M. 1,50. — In Königsberg i. Pr. sind infolge der Maifeier 80 Tischler und Stellmacher der Steinfurth'schen Waggonfabrik gemaßregelt. Es wird dringend gebeten, den Zuzug streng fernzuhalten. Die Kollegen hoffen, wenn ihrem Wunsche allseitig Rechnung getragen wird, die Angelegenheit schnell zu schlichten. — Der Streik in der Goldleistenfabrik des Herrn B. Groß, Leipzig-Reudnitz, dauert unverändert fort. Zu unterstützen sind 13 Vergolder und 6 Vergolderinnen. Außerdem sind 2 Kollegen gemaßregelt. — Die Töpfer Nürnbergs ersuchen um Fernhaltung des Zuzugs nach der Ofenfabrik von Kittler & Co. wegen ausgebrochener Lohndifferenzen. Desgleichen die Gerber in Elmshorn, Fabrik von J. Piening. — Der Streik der Stettiner Steinsetzer, der 13 Monate andauerte, hat mit einem vollständigen Siege der Arbeiter geendet. — In Forchheim befinden sich die Arbeiter der Glasschleiferei von A. Schweizer wegen Verkürzung der Arbeitszeit und Lohndifferenzen im Streik. — Dem weitaus größten Theile der Arbeiter der Geldschrankfabrik und Schlosserei von May und Neustädter in Hamburg wurde am 1. Mai angekündigt, daß ihre bisherige Arbeitszeit von 10 Stunden auf 12 verlängert werde, ohne jedoch für die Mehrarbeit Entschädigung zu zahlen. — Die Textilarbeiter Meeranes haben an sämmtliche Fabrikanten das Ersuchen gerichtet, eine Lohnerhöhung von 20—30 Prozent zu gewähren. Die Firma Straff & Sohn gab hierauf durch Anschlag bekannt, daß sie keine Lohnerhöhung eintreten lassen könne, bevor nicht der Beweis erbracht würde, daß in anderen hiesigen Fabriken höhere Löhne als die ihrigen gezahlt würden. Auch zeigt sie an, daß sie die ganze Fabrik schließen werde, falls am Montag, den 6. Mai, früh, die Mehrzahl der Stuhlarbeiter die Arbeit nicht aufnehmen sollte. Die Bewegung der Textilarbeiter dürfte darnach in den nächsten Tagen noch an Ausdehnung gewinnen. — In der großen mechanischen Weberei in Hof sind Differenzen ausgebrochen.

Oesterreich-Ungarn. Der Streik der Ziegler in Wienerberg ist durch Vermittelung des Wiener Bürgermeisters in einer Ausgleichsverhandlung, der ein Bezirkshauptmann, 2 Gewerbeinspektoren, Magistratsbeamte, 14 Werkbesitzer, 26 Arbeiter, 2 Mitglieder der Gewerkschaftskommission und der Parteileitung beiwohnten, beigelegt worden. Nach zweistündiger Debatte wurden 20 Prozent Lohnerhöhung und wöchentliche statt jährlicher Prämienauszahlung zugestanden. Das bedeutet einen großen Erfolg des Ausstandes. Der Druck der öffentlichen Meinung, die Parlamentsdebatte, sowie der Mangel an Ziegeln geben den Ausschlag. — Der Streik der Perlmutter-Handknopfdrechsler in Wien dauert ungeschwächt fort. Viele Arbeiter haben schon zu Spaten und Schaufel gegriffen, und arbeiten lieber als Tagelöhner, als daß sie sich von den gewissenlosen Meistern den Hungerlohn noch mehr verkürzen lassen. Obgleich die Polizei eifrig thätig ist, die Streikenden einzuschüchtern, indem sie einzelne verhaftet und sie Sünden beschuldigt, von welchen sie garnichts wissen, wird trotzalledem an dem Streik festgehalten. — Die Lederarbeiter in Budapest, zirka 2000 Mann, haben den Ausstand erklärt. Forderung: Aufbesserung ihrer Lohnverhältnisse. — In Basel befinden sich 800 Maurer im Ausstand.

Frankreich. Der Erdarbeiterausstand in Lyon dauert fort. Es scheint jedoch jetzt, als ob eine Einigung erzielt werden sollte. — In St. Etienne steht ein umfangreicher Maurerausstand bevor.

Gewerkschaftliches.

Der Verbandstag des deutschen Maurerverbandes, welcher im Anschluß an den Kongreß in Halberstadt stattfand, beschloß den Sitz des Verbandes in Hamburg zu belassen. Die Beiträge wurden für Orte, in denen der Lohn bis zu M. 3,50 beträgt, auf 15 ₰, für die übrigen Orte auf 20 ₰ wöchentlich, unter Abschaffung der bisherigen Extrabeiträge festgesetzt; jedoch sollen für die Monate Januar, Februar und März diese Beiträge nicht bezahlt werden. Zur Erhaltung des Streikfonds soll der Vorstand nach Bedarf Marken ausgeben; den einzelnen Zahlstellen steht es aber frei, diese Marken obligatorisch einzuführen oder fortlaufende Sammelbogen auszugeben. Von dem Ertrag dieser Sammlungen oder der Markenverkäufe verbleiben 30 pZt. am Orte, während 70 pZt. dem Streikfonds der Hauptkasse zugeführt werden. Eintrittsgelder und Beiträge sind in Marken zu kassiren. Während militärischer Uebungen werden Beiträge nicht erhoben. Die Einnahmen aus Beiträgen und Eintrittsgeldern verbleiben zu 25 pZt. am Orte, während 75 pZt. der Hauptkasse zufließen. Die Anträge zur Reiseunterstützung führen zu dem Beschluß, daß jedes Mitglied, das dem Verbande länger als ein Jahr oder seit der 4. Woche nach Beendigung der Lehre angehört, auf eine vom Vorstand ausgestellte Legitimationskarte in der Periode November bis März Reiseunterstützung erhält. Eine Verbandsstatistik soll in Zukunft alle zwei Jahre vorgenommen werden.

Der Verbandstag soll alle zwei Jahre abgehalten werden und die Delegirten sollen jedesmal außer dem entgangenen Arbeitslohn M. 7 Diäten sowie freie Fahrt 3. Klasse erhalten.

Hierauf folgt eine längere Diskussion über Anträge, die eine bessere Vertretung der kleineren Städte auf dem Verbandstage bezwecken. Die Debatte führt zu dem Beschlusse, daß Ortschaften mit 300 bis 500 Mitgliedern einen Delegirten wählen, und daß Orte mit weniger als 300 Mitgliedern zu Wahlabtheilungen zusammengelegt werden.

Zu den Anträgen auf Verschmelzung aller Gewerkschaftsblätter im Baufach berichtet der Verbandsvorsitzende zunächst über die in dieser Sache gepflogenen Vorbesprechungen und Beschlüsse. Im Gegensatz zu früheren Ansichten seien heute die Zimmerer und andere Berufe gegen die vorgeschlagene Verschmelzung. Auch der Verbandsvorstand halte vorläufig eine Verschmelzung für aussichtslos. Es wird beschlossen, der Vorstand solle die Sache im Auge behalten.

Sämmtliche neuen Bestimmungen sind laut Beschluß bereits am 1. Mai in Kraft getreten.

Die zweite Generalversammlung des Unterstützungsvereins der Kupferschmiede Deutschlands fand Ende März in Braunschweig statt. Vertreten waren 36 Delegirte. Die Mitgliederzahl beträgt 2876. Die Gesammteinnahme betrug vom 1. April 1891 bis zum 1. Oktober 1894 M. 108 645,23, in demselben Zeitraum eine Ausgabe von M. 95 615,73. Die bedeutendsten Ausgaben waren: Reiseunterstützung M. 39 346,05, Arbeitslosenunterstützung am Orte 20 137,55, Verbandsorgan inkl. Gerichtskosten 9779,25, Generalversammlungen und Kongresse 4352,55, Beitrag an die Generalkommission 532,20, Verwaltungskosten in den Filialen 9750,97, in der Zentralverwaltung 5772,21. Beschlossen wurde, einen besoldeten Vorsitzenden, der auch zugleich Redakteur des Fachblattes sein soll, anzustellen. Die Hülfsarbeiter in den Verein aufzunehmen, wurde abgelehnt, nicht aus prinzipiellen, sondern aus praktischen Gründen. Infolge der enormen Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung wurde beschlossen, in den Sommermonaten einen Wochenbeitrag von 30, im Winter von 25 ₰ zu erheben.

Der Fachverein der Pariser Möbelarbeiter und Bildhauer ersucht uns um Aufnahme folgenden Eingesandts:

Paris, Ende April 1895.

Der Kampf des Proletariats gegen das Kapital entbrennt immer heftiger, was die Lebenslage des ersteren immer härter und mühsamer macht.

Wo man auch nur seinen Blick hinwenden mag, sieht man, daß sich dieselben Thatsachen abspielen, woraus hervorgeht, daß die kapitalistische Klasse unter einem und demselben Motto vorgeht.

Die Ausbeutung der arbeitenden Klasse durch das Kapital, auf's Höchste getrieben auf der einen Seite und das grasse Elend und die Noth des Arbeiterstandes andererseits, ist nur dadurch hervorgerufen, weil den letzteren die Energie und die Ausdauer fehlt, nach Vorwärts zu streben.

Sie sind dadurch zurückgehalten, der Ausbeutung von Millionen Menschen durch wenige Tausende Kapitalisten Schranken zu setzen. Die Gleichgültigkeit hält sie ebenfalls zurück, ihren gerechten Antheil an den erzeugten Gütern zu verlangen, wo sie doch durch ein gerechtes System den vollen Ertrag ihrer Hände Arbeit zu beanspruchen berechtigt sind und von den so geschaffenen Gütern den vollsten Gebrauch machen könnten. Oben Gesagtes beweist jedoch des Volkes Unwissenheit.

Kollegen! Der Fachverein der Möbelarbeiter und Bildhauer läßt Euch wissen, daß sich obige Verbindung reorganisirt hat, die Nothwendigkeit einsehend, sich mehr mit den jetzigen sozialistischen Grundsätzen zu befassen um gemeinsam und selbstbewußter gegen die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft vorgehen zu können. Auch die Solidarität und Solidarität unter den Arbeitern muß mehr Platz um sich greifen, um Gleichheit und Brüderlichkeit walten zu lassen und das persönliche Interesse abzuschwächen. Auch sei hiermit angezeigt, daß das Hauptquartier des Fachvereins nach Rue de Charonne 79, Paris, verlegt wurde, wohin man einen alle Korrespondenzen und Schriften zu adressiren. Weiter ist gemeldet, daß Kollege Chas. Sandeffer nicht mehr zu den Unsrigen gehört.

In der nächsten Korrespondenz werden wir von unseren gemeinsamen Interessen sprechen und mit Ihrer Erlaubniß die verschiedenen Mittel der sozialistischen Grundsätze studiren.

In der Hoffnung, in nächster Zeit von Euch zu hören, zeichnet mit kameradschaftlichem Gruß an die Arbeiterschaft im Allgemeinen für den Vorstand und Verband der Pariser Möbelarbeiter und Bildhauer A. Lemoug, Sekr.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Eschwege. Am Sonntag, den 21. v. M., fand im Lokale des Herrn R. Heinemann hierselbst eine gut besuchte Gewerkschaftsversammlung, zu der die Holzarbeiter ganz besonders eingeladen waren, statt. Genosse Schöpflin aus Berlin referirte über „Die wirthschaftlichen Umwälzungen und die Gewerkschaften", und führte etwa Folgendes aus: Thut man heute einen Blick in irgend eine Zeitung, so findet man, daß die Klagen über schlechte Zeiten eine ständige Rubrik bilden, das Gefühl der Unsicherheit in allen Schichten des Volkes vorhanden ist. Es fühlt ein Jeder, daß etwas im Getriebe der Weltenuhr nicht ganz in Ordnung ist. Während aber nun das klassenbewußte Proletariat auf einer Seite bestrebt ist, die Fehler und Mängel unseres Wirthschaftslebens zu ergründen und auf deren Beseitigung hinzuarbeiten, wagt man es in den Kreisen der besseren Gesellschaft garnicht, dieser Frage ernstlich näher zu treten, sondern man sucht sich damit gewissermaßen zu trösten, indem man sagt: Dem wirthschaftlichen Niedergang wird wieder ein Aufschwung folgen, so ist es immer gewesen und wird auch so bleiben. Redner wies an der Hand der wirthschaftlichen Entwickelung die Hinfälligkeit dieser Behauptungen nach und fährt dann fort: Unsere Entwickelung hat bereits einen Höhepunkt erreicht, daß die Krisen permanent sind, und selbst für den Fall, daß einmal ein kleiner Aufschwung stattfände, dieser von so kurzer Dauer sein würde, daß er fast garnicht in Betracht komme; es giebt nur ein Mittel, diesen gordischen Knoten zu lösen, das ist der Sozialismus. Für die Arbeiterklasse, welche unter den Folgen der kapitalistischen Produktionsweise am meisten zu leiden habe, tauche jedoch die Frage auf, welche Mittel sind zu ergreifen, um die Wirkungen jener anarchischen Zustände innerhalb des Rahmens unserer heutigen Gesellschaftsordnung möglichst abzuschwächen? Hierauf giebt es nur eine Antwort: die Organisation. Denn nur durch ein geschlossenes Zusammengehen sei es möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, resp. eine weitere Herabdrückung der sowieso schon traurigen Lebenshaltung zu verhindern. Der Trieb der Selbsterhaltung mache es dem Arbeiter geradezu zur Pflicht, überall da, wo Arbeiter sich finden, um für die Verbesserung ihrer Lage zu wirken, sich den Reihen der kämpfenden Klassengenossen anzuschließen. Nachdem Redner an der Hand statistischen Materials in eingehender Weise Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation klargelegt, fordert derselbe auf, mit aller Entschiedenheit für die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation einzutreten. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

Mülheim a. d. Ruhr. Unsere Zahlstelle hat ein harter Schlag getroffen, indem in unserem Vereinslokal („Tonhalle") Feuer ausbrach und ein großer Theil unserer Bibliothek nebst Schrank und Frugekasten ein Raub der Flammen wurde. Da unsere Sachen nicht versichert waren, trifft uns der Schlag um so härter, als wir die Mittel bei Wenigen zusammengebracht haben und nun wieder von vorne anfangen können. Es hält nun auch schwer, ein größeres Lokal aufzutreiben; ein kleineres haben wir erhalten und zwar beim Wirth Bröckermann in den Ruhrauanlagen. Kollegen, zeigt dem Wirthe, daß wir gewillt sind, ihn zu halten, und nur bei ihm zu verkehren, und meiden wir den Besuch aller Lokale, die uns nicht aufnehmen wollten, als da sind: Neumann, Landwehr und Dudy. Besucht regelmäßig und vollzählig die Versammlungen und uns, sowie auch unserem neuen Wirth, wird es dabei wohl sein.

Leer (Ostfriesland). Wir gründeten die Zahlstelle in der frohen Hoffnung, durch rege Agitation bald alle Arbeiter unserer Branche mit uns zu vereinigen, jedoch ist uns dies nur mit einem Theil gelungen. Hauptsächlich sind es die älteren Kollegen, welche sehr schwer zu bewegen sind, der Organisation beizutreten. Von vielen Mitgliedern wird auch die Agitation sehr schwach betrieben, vielmehr lassen sie sich daran genügen, daß sie Mitglieder sind. Kollegen, agitirt für unseren Verband und besucht die Versammlungen. Unlegert uns auch noch die schwarze Finsterniß, die Sonne der Aufklärung bricht sich immermehr Bahn. In Fach- und Parteiblättern können wir die frohe Botschaft lesen, daß unsere gerechte Sache vorwärts geht. An uns aber liegt es, dies Vorwärtsgehen zu beschleunigen. Darum auf, Kollegen, thue Jeder seine Schuldigkeit, damit wir um so schneller das Ziel erreichen.

Uerdingen. Am 28. April erstattete hier Kollege Ostkamp-Essen Bericht vom Verbandstage in trefflichen Ausführungen. Als Redner am Schlusse noch darauf hinwies, daß, wenn auch nicht in Westfalen und Rheinland, so doch in Sachsen die Polizeibehörden recht eifrig gegen die Gewerkschaften vorgegangen seien und einzelne Fälle dafür anführte, unterbrach ihn der wachthabende Beamte mit der Bemerkung, daß solche Aeußerungen ungehörig seien. Eine Antwort Ostkamp's, daß eine berechtigte Kritik zulässig sei, veranlaßte den Beamten die Versammlung aufzulösen. Mehrere Aufnahmen zu unserer Organisation bewiesen uns, wie gut die Verhältnisse für uns zu agitiren verstehen, worüber wir ihr gerne dankend quittiren.

Elberfeld. Im April sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Genosse H. Schulz aus Berlin über: „Deutsche Zustände zur Zeit der französischen Revolution." Der Redner führte zunächst die Entstehung der großen Revolution auf ihre wahren Ursachen zurück, als welche die Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse zu betrachten sei. Diese hätte den sie umgebenden Mantel der politischen und rechtlichen Institutionen gesprengt und an Stelle der feudalen festgefügten Ordnung die bürgerliche Ordnung gesetzt. Feudalismus und Absolutismus waren zurück, um dem erstarkenden Kapitalismus Platz zu machen. Man nenne diese Umwälzung, die am Ausgange des vergangenen Jahrhunderts stattgefunden habe, die französische Revolution, weil sie in Frankreich mit solchen gewaltsamen Erscheinungen aufgetreten sei. Aber auf ganz Europa habe sie ihre Wirkung ausgeübt, da in den Ländern des Kontinents mehr oder weniger ähnliche Verhältnisse geherrscht, wenn ihre Umwandlung sich auch nicht in gleich heftiger Weise geäußert hätte. Es lohne sich daher wohl, die Zustände im übrigen Europa einer Betrachtung zu würdigen und Redner hebe Deutschland für ausgesprochene Land, dessen damalige Verhältnisse durch die Besonderheit der zerstückelten und geschichtlichen Verfassung besonders interessant seien. Die Ausführungen, die näher darzulegen hier zu weit führen würde, gaben ein lebendiges Bild der damaligen Zustände, das dadurch an Interesse gewann, daß der Redner erfolgreich bemüht war, in seiner ganzen Schilderung den Zusammenhang mit den Verhältnissen und Vorgängen in Frankreich festzuhalten, und — was besonders anregend war — die Parallele zu heute in jedem einzelnen Zuge zu ziehen. Wir haben — so schloß der Redner — gelernt aus der Geschichte, wir wissen, daß blutige Revolutionen nicht allemal Fortschritt bedeuten. Wir wollen die friedliche Entwickelung, keine blutige Revolution im Heugabelsinne; wenn das Bürgerthum von einer kommenden blutigen Revolution, die das Proletariat vorbereite, fasele, so denke es nur an seine eigene blutige Vergangenheit. Unsere Gegner mögen sich des Wortes von Schiller erinnern:

Vor dem Sklaven, der die Kette bricht,
Vor dem freien Manne zittere nicht!

Agitationskommission der Provinz Brandenburg.

Abrechnung vom 3. und 4. Quartal 1894.

Der Kommission gehörten bisher 29 Zahlstellen an. Von denselben wurden insgesammt M. 348,55 eingesandt, demgegenüber steht eine Ausgabe von M. 306,25, so daß ein Kassenbestand von M. 42,30 bleibt. Für Reise und Diäten an Referenten wurden M. 273,50 gezahlt; der Rest der Ausgaben vertheilt sich auf Briefe, Postkarten, Schreibmaterialien, Annoncen usw.

Als Referenten waren die Kollegen Eckardt und Noske aus Brandenburg und Franz aus Guben thätig. Bereist wurden die Lausitz und Westpriegnitz. In einzelnen kleinen Städten konnten die beabsichtigten Versammlungen wegen der bekannten Manier der Saalabtreiberei nicht stattfinden. Im Uebrigen können wir mit dem erzielten Resultate zufrieden sein. Durch Muth und Ausdauer wird es uns gelingen, trotz aller Chikane, auch in jene dunkle Gegenden das Licht der Erkenntniß zu tragen.

Mit unseren Kassenverhältnissen stände es besser, wenn verschiedene Zahlstellen ihre rückständigen Beiträge einschickten.

Wir müssen daher an dieser Stelle Veranlassung nehmen, dieselben im Einzelnen zu ersuchen, die rückständigen Quartale ungesäumt einzusenden, da sonst Niemals ein Quartalsabschluß gemacht werden kann.

Rückständig sind für voriges Jahr die nachfolgenden Orte mit Anzahl von Quartalen: Neu-Ruppin mit 3, Finsterwalde 1, Rathenow 2, Prenzlau 3, Lübbenau 1, Forst 2, Lübben 3, Fürstenwalde 2, Sommerfeld 2, Jüterbogk 2, Potsdam 1, Spremberg 2, Küstrin 3, Charlottenburg 3, Luckenwalde 3.

Wir erwarten bestimmt, daß vorstehende Zahlstellen unserem Ersuchen nachkommen, so daß die nächste Abrechnung pünktlicher erfolgen kann.

Mit kollegialischem Gruß

Die Agitationskommission der Provinz Brandenburg.

J. A.: G. Kassau, Vorsitzender.

Eingesandt.

Erklärung.

Der Genosse Heinrich Schulz, Berlin, ersucht uns, auf unser parteigenössisches Billigkeitsgefühl vertrauend, auf eine in Nr. 16 stehende Briefkastennotiz unter Elberfeld, in der wir ihn persönlich, wenn auch unabsichtlich, angegriffen haben, folgende (wenigstens dem Sinne nach) Erklärung abzugeben, welcher Ehrenpflicht wir hiermit bereitwilligst nachkommen. Genosse Schulz verwahrt sich gegen die unberechtigte Vermuthung unsererseits, als ob er das Vortragsmaterial aus den Klaischgeschichten „Gekrönte Häupter" entnommen habe, und nennt uns eine Reihe Werke, aus denen er unter Zugrundelegung der materialistischen Geschichtsauffassung den Stoff für seinen Vortrag: „Die Zustände in Deutschland zur Zeit der französischen Revolution" schöpfte. So u. A. Biedermann, Deutschland im 18. Jahrhundert; Hoff, Deutschland vor der Revolution und nach dem Lüneburger Frieden; Blos, französische Revolution; Wittig, Zum Jahrhundert der Revolutionen usw. Aus einem Berichte über den vom Genossen Schulz in Elberfeld gehaltenen Vortrag (i. h. Nummer), den wir der Elberfelder „Freie Presse" entnommen haben, geht nur zu deutlich hervor, daß wir Genossen Schulz mit unserer Aeußerung Unrecht gethan haben und nehmen dieselbe gern zurück. Bedauern auch zugleich, daß wir auf Grund des uns zugegangenen sehr mangelhaften und den wirklichen Inhalt keineswegs gerecht werdenden Versammlungsberichtes einem so geachteten Schriftsteller gegenüber, wie es Genosse Schulz ist, zu der Briefkastennotiz veranlaßt wurden. Hätten wir das Schriftstellerpseudonym des Genossen Schulz gekannt, würden wir, und das wird er uns glauben, wohl nicht so abfällig geurtheilt haben, als es leider geschehen ist.

Die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung."

Altwasser-Waldenburg, den 5. Mai 1895.

Herr Tischlermeister Liebig hatte sich veranlaßt gefühlt, in Nr. 17 d. Ztg. eine sogenannte „Berichtigung" als Antwort auf unsere Korrespondenz in Nr. 12 aufnehmen zu lassen. Wir haben darauf zu erwidern, daß Jeder, der die hiesigen Verhältnisse im Allgemeinen und bei Herrn Liebig im Besonderen kennt, wird diese „Berichtigung" nicht sehr ernst nehmen. Die Preise, welche Herr Liebig angiebt, sind ja recht schön, sie haben nur den einen Fehler, nämlich den, daß sie von seinen Gesellen nicht verdient werden können, indem er hauptsächlich auf fichtene Möbel arbeiten läßt, selten auf erlene und eben so selten auf nußbaumene, und falls es 'mal vorkommt, macht diese Möbel fast immer der Werkführer und zwar auf Lohn. Für fichtene Möbel hat aber Herr Liebig die Preise nicht angegeben; wahrscheinlich sind diese ihm selber so niedrig vorgekommen, so daß er es lieber unterlassen hat. Trotzdem sollen Gesellen bei ihm bis M. 36 die Woche verdient haben, — oder sollte es vielleicht heißen, im Monat M. 36, das würde in vielen Fällen mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Aber in einer Woche? — das mag wohl schon sehr lange her sein. Bei den jetzigen schlechten Akkordpreisen im Allgemeinen und bei Herrn Liebig im Besonderen passirt so 'was nicht mehr. Herr Liebig als Kleinmeister hat selbst unter dem Druck der Konkurrenz und der jetzigen Produktionsweise zu leiden; ihm wäre zu empfehlen, sich lieber näher mit unseren Ideen und Bestrebungen bekannt zu machen, er würde dann bald eine ganz andere Meinung von unserer Organisation bekommen, er würde bald die Ueberzeugung gewinnen, daß sein Interesse nicht auf Seiten der herrschenden Klasse vertreten werden kann, sondern auf Seiten Derjenigen, welche er jetzt, besonders in politischer Hinsicht, so eifrig bekämpft.

Verband deutscher Korbmacher.

Kollegen!

Am 29. März haben die Kollegen in **Friedrichsfelde** die Arbeit eingestellt. Veranlassung dieser Arbeitseinstellung war, daß ihnen ein Lohnabzug gemacht worden, welchen sie nicht annehmen konnten, da der bis dahin gezahlte Stücklohn so ein geringer ist, daß sie ihre Familie kaum ernähren können. Sie hoffen auf die Unterstützung und das Solidaritätsgefühl der Kollegen Deutschlands, sie in ihrem gerechten Kampfe zu unterstützen. Vor allen Dinge ist nothwendig, damit sie zum Siege gelangen, daß der Zuzug nach dort streng ferngehalten wird.

Alle Gelder sind zu senden an unseren Kassirer **H. Lührs**, per Adr. Giese, Lippeltstr. 7 part.

Hamburg-Hammerbrook. **Der Vorstand.**

Gerichts-Chronik.

In eigener Sache. Am 26. April hatten sich der Redakteur unserer Zeitung, Kollege Röske, ferner der Kollege Hugo Ernst und Kollege Emil Kutschkau vor dem Havelberger Schöffengericht wegen Beleidigung der Havelberger Polizeibehörde zu verantworten. Begangen soll dieselbe sein in einer Korrespondenz der Nr. 41 vom 14. Oktober vorigen Jahres. In derselben war gesagt worden, daß der Tischlermeister Wöhlers daselbst den H. Ernst wegen seiner politischen und gewerkschaftlichen Thätigkeit gemaßregelt habe und die Polizei dem W. das Haus eingerannt habe, um H. Ernst die Existenz unmöglich zu machen, wie W. selbst gesagt habe. Er, H. Ernst, werde den W. wegen kündigungsloser Entlassung verklagen und könne sich W. den Betrag, den er zu zahlen haben werde, von der Polizei zurückerstatten lassen, denn diese sei schuld daran, daß er entlassen sei. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Polizist Zeuge Müller dem Tischlermeister Wöhlers thatsächlich gerathen habe, den H. Ernst zu entlassen, da er ihm infolge seiner gewerkschaftlichen Thätigkeit viel zu schaffen mache. Müller will den Rath aber nicht in seiner Eigenschaft als Polizeibeamter, sondern als guter Bekannter gegeben haben. Wöhlers sagt aus, daß ihn der Polizist Müller ersucht habe, den Ernst zu entlassen, welchem Ersuchen er auch nachgekommen sei, um gut Freund mit ihm (Müller) zu bleiben; er bestreitet aber trotzdem eine Beeinflussung durch Müller, indem er sagt, er würde den Ernst doch entlassen haben, weil er sein Geschäft aufgeben wollte, was inzwischen geschehen ist. Eine ganze Reihe Zeugen, die seitens Kutschkau's geladen waren, wurden, weil überflüssig, nicht vernommen. Der Amtsanwalt beantragte für Kutschkau Freisprechung, da es sich herausgestellt habe nach Ernst's eigener Aussage, daß nicht K., sondern ein Diskussionsredner die K. unterschobenen Worte gesagt habe; gegen Ernst beantrage er eine Gefängnißstrafe von 1 Monat und gegen Röske M. 150 Geldstrafe. Beide Angeklagte vertreten ganz energisch den Standpunkt, daß unter allen Umständen eine Beeinflussung des W. durch den Polizeibeamten Müller stattgefunden, was W. ohne Weiteres zugegeben habe, indem er sagte, „er hätte es gethan, um mit der Polizei gut Freund zu bleiben," und wer wisse, welchen Einfluß selbst untergeordnete Polizeiorgane in kleinen Orten haben, der dürfe dem Wöhlers glauben, daß er, um „gut Freund zu bleiben", dem Ersuchen Folge gegeben habe. Wenn der Amtsanwalt sage, „Müller als untergeordneter Beamter repräsentire doch nicht die Polizei," so sei darauf garnichts zu geben; nicht die oberen, sondern gerade die unteren Polizeiorgane hätten es in einer kleinen Stadt in der Hand, überall, selbst da, wo sie nichts zu suchen hätten, den Bürgern und Arbeitern ihre Macht und ihren Einfluß fühlen zu lassen, wie der vorliegende Fall zur Genüge beweise. Beide Angeklagte ersuchen, da der Wahrheitsbeweis nach ihrer Ueberzeugung vollkommen erbracht sei, um Freisprechung. Röske beruft sich außerdem auf den ihm schützend zur Seite stehenden § 193 des Strafgesetzbuchs, Wahrung berechtigter Interessen, welcher ihm seitens des Gerichts aber nicht zuerkannt worden ist. Das Urtheil lautete wie oben angegeben. Katschkau wurden auf Antrag seines Vertheidigers die Reisekosten von Berlin und seine baaren Auslagen aus der Staatskasse vergütet. Das Gericht gab bei Begründung des Urtheils zu, daß ja augenscheinlich die behaupteten Thatsachen wahr seien, aber es käme doch in Betracht, daß Wöhler den Ernst nicht auf Anrathen des Polizeibeamten Müller, sondern erstens wegen ungenügender Arbeitsleistung und zweitens wegen Aufgabe des Geschäfts entlassen haben würde und die angebliche Beeinflussung Wöhlers durch M. daher garnicht in's Gewicht fallen könne. Röske sei deshalb zu bestrafen, weil er dem E. durch die Presse behülflich gewesen sei, die beleidigenden Aeußerungen zu verbreiten und ohne daß er sich vorher genau über die Wahrheit der mitgetheilten Thatsachen vergewissert habe. Bemerken wollen wir hier, und zwar zur Warnung aller unserer Korrespondenten, daß der Kollege Hugo Ernst sich dem Gerichte selbst als Einsender genannt hatte, woraufhin die Anklage gegen ihn erhoben wurde. Ob er geglaubt hat, daß der Redakteur dann straflos sei, wenn er die Verantwortung auf sich nehme, wissen wir nicht; er hat aber durch die Verhandlung erfahren, daß er sich im Irrthum befand. Viele unserer werthen Einsender sind der Meinung wie Ernst, was die verschiedenen Bemerkungen unter ihren Berichten beweisen. Man wolle also auf alle Fälle vermeiden, sich als Einsender oder Verfasser eventueller Berichte den Gerichten zu nennen. Der Redakteur, der in allen Fällen die preßgesetzliche Verantwortung übernimmt, wird, wenn der Inhalt strafbar ist, durch Nennung des Einsenders nicht straffrei. Wie der vorstehende Fall beweist, sind jetzt Einsender und Redakteur zu Strafe und Kosten verurtheilt, wohingegen sonst nur der Letztere hätte bestraft werden können.

Technisches.

* Der unseren Lesern aus der früheren „Neue Tischler-Zeitung" und der jetzigen „Holzarbeiter-Zeitung" bekannte Werkzeugfabrikant H. Himstedt (Hamburg) hat, wie auch im Inseratentheil ersichtlich, sein Geschäft von der Wiederstraße 123 nach Lange Mühren 86/87 verlegt und bittet er alle Interessenten, ihm auch ferner ihr Vertrauen entgegenzubringen. Wenn wir an dieser Stelle dessen Erwähnung thun, so glaubten wir im Interesse unserer Kollegen dazu verpflichtet

zu sein, und zwar umsomehr, als die vielen Anerkennungsschreiben über die äußerst soliden und preiswürdigen Werkzeuge Himstedt's, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und im Gebrauch sind, ein Zeugniß davon ablegen, daß gute Arbeit auf dem Gebiete der Werkzeugfabrikation jeder Schundwaare entschieden vorzuziehen ist. Wir haben gewiß das regste und aufrichtigste Interesse, unsere Kollegen vor dem Ankauf minderwerthiger Waare zu warnen, da sie keinen Vortheil davon haben, und gute preiswürdige Waare zu empfehlen.

Perlmutter-Imitation. Im Anschluß an ein amerikanisches Fachblatt übermittelt uns das Patentbureau von Otto Wolff in Dresden das folgende Rezept zur Herstellung einer Perlmutter-Imitation: Wenn Nitrocellulose, in Alkohol und Aether, oder in Kali- oder Natron-Wasserglas gelöst, über eine Fläche aus Holz, Papier, Glas, Porzellan oder Metall versprengt oder verstäubt wird, und man das Lösungsmittel verdampfen läßt, so bleibt auf der behandelten Fläche ein Ueberzug von perlmutterartigem Aussehen zurück. Es wird empfohlen, auf einen Theil Nitrocellulose 78 Theile 90 bis 100prozentigen Alkohols und 21 Theile Aether zu nehmen, oder eine Lösung von 10 Theilen Wasserglas in 90 Theilen Wasser. Zweckmäßig nimmt man im ersteren Falle Aethyl- oder Methylalkohol und Schwefel- oder Essigäther. Die Nitrocellulose kann in rohem Zustande oder in verschiedenen Nitrirungsgraden verwendet werden, wodurch verschiedene Effekte erzielt werden können. Ebenso kann man durch Hinzufügung von 25 Theilen Schwefelkohlenstoff zu 100 Theilen der angegebenen Lösung, oder durch Hinzufügung von Benzin den Glanz und die Farbenfolge der irisirenden Schicht willkürlich beeinflussen.

Literarisches.

„Der Sozialdemokrat", Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Beuthstraße 3).

Die Nr. 18 vom 2. Mai hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Zwei Welten. — Zitate für Herrn Stumm. — Aus England. — Schmähende Darstellungen. — Parteinachrichten. — Aus dem Reichstag. — Der Streik der Wiener Ziegelarbeiter. — Aus der Rhön und dem Thüringerwald. — Zur Entwickelungsgeschichte der Zentralorganisationen der deutschen Gewerkschaften. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 31. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Wie man Verfassungen amputirt. — Der Bankerott der russischen Finanzen. Von Paul Lafargue. — Das Proportionalwahlsystem und die deutschen Reichstagswahlen. Von Advocatus. (Schluß.) — Gelernte und ungelernte Arbeiter. Von Friedrich Leßner (London). — Literarische Rundschau. — Notizen: Volksernährung in Galizien. Von Dr. Sigmund Leser. Was man jetzt schon kann. — Feuilleton: Germinie Lacerteux. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzig autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Fortsetzung.)

„Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik." (Berlin, Carl Heymann's Verlag). Nr. 32 enthält folgende leitende Aufsätze: Die Umsturzvorlage und die Städte. Von Dr. H. Preuß. — Krankenpflege der Berufsgenossenschaften. — Aus dem Notizentheil heben wir hervor: Bestimmungen über fremde Amerika-Auswanderer im Deutschen Reiche. — Nothstandsarbeiten in Rußland. — Enquête über die Wirkung der Handelsverträge in Preußen. — Gesetzentwurf betreffend die Versammlungs- und Koalitionsfreiheit. — Kommunale Sozialpolitik: Sozialpolitische Anträge und Interpellationen im Wiener Gemeinderath. — Städtische Beamtenordnung für Frankfurt a. M. — Verwaltung des städtischen Grundbesitzes in Leipzig. Von Dr. L. Pohle. — Städtische Arbeitsnachweis-Stellen. — Herabsetzung des Zinsfußes für Stadtobligationen. — Städtische Verpflegungszuschüsse für Bezirkskommandos. — Fortgang der kommunalen Bewegung gegen die Umsturzvorlage. — Arbeiterschutz und Gewerbeinspektion: Arbeiterschutz in der Binnenschifffahrt. — Finanzen. — Versicherung. — Sparkassen. — Armenpflege: Die Auskunftsstelle für Wohlthätigkeit in Hamburg. — Armenpflege in Leipzig. — Elberfelder System in Breslau.

Von der **„Geschichte des Sozialismus"**, erster Band: **„Die Vorläufer des neueren Sozialismus"**, redigirt von E. Bernstein und K. Kautsky (Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart), sind soeben Heft **15—18** zur Ausgabe gelangt. Wir geben nachstehend ein kurzes Inhaltsverzeichniß:

Von Thomas More bis zur französischen Revolution. Vierter Abschnitt: Die beiden ersten großen Utopisten. Kap. I. Thomas More. 1. Englands ökonomische Situation im Beginn des 16. Jahrhunderts. 2. More's Biographien. 3. More's Lebenslauf. 4. Die Utopie. 5. Die Stellung der Utopie in der Geschichte des Sozialismus. Von Karl Kautsky. — Kap. II. Thomas Campanella. 1. Campanella's Lebenslauf. 2. Campanella's Philosophie. 3. Campanella's Politik. 4. Der Sonnenstaat. Von P. Lafargue. — Fünfter Abschnitt: **Kommunistische und demokratisch-sozialistische Strömungen** während der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts. Von E. Bernstein. Kap. I. Einleitendes. Kap. II. England bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. 1. Oekonomische und soziale Entwickelung. 2. Politische und religiöse Verhältnisse. Der Ket'sche Aufstand. 3. Die Utopia des Staatskanzlers Bacon. Kap. III. Die ersten Regierungsjahre Karls I. John Liburne's Jugend und erste Verfolgungen. Kap. IV. Parlament und Königthum. Presbyterianer und Independenten. Die staatsgefährlichen Sekten. Volk und Parlament. Kap. V. Die Spaltung der Independenten in Leveller und „Gentlemen". Zeitweilige Ueberbrückung des Gegensatzes.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung à 20 ₰. Probehefte und ausführlicher Prospekt sind durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu erhalten.

Im Verlage von G. Slomke in Bielefeld ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

„Die Bibel. Ihre Entstehung und Geschichte." Eine historisch-kritische Abhandlung zur Aufklärung des arbeitenden Volkes. Aus dem Holländischen des Domela Nieuwenhuis. Zweite vermehrte Auflage. 96 Seiten gut brochirt. Preis 40 ₰. Die erste starke Auflage dieser Schrift war fast vergriffen, als sie staatsanwaltschaftlich beschlagnahmt wurde. Die Beschlagnahme stützte sich auf § 130, Aufreizung zum Klassenhaß. Nach nahezu einjähriger Dauer der gerichtlichen Verhandlungen des Falles erfolgte Freisprechung der auf genannten Paragraph hin angeklagten Uebersetzer und des Verlegers; die Beschlagnahme ward aufgehoben. Der Anklang, den die Schrift in erster Auflage weithin gefunden, veranlaßt zu dieser neuen Auflage. Die Schrift wird der Agitation gegen die Autoritätsglaubenssucht gute Waffendienste leisten. Vermehrt ist die Schrift um einen Anhang, einer kurzen Darstellung der in Indien kürzlich neuaufgefundenen Lebensbeschreibung Jesu. An den Auszug ist eine geschichtliche Erläuterung geknüpft, aus der sich der Leser die Bedeutung der buddhistischen Umwälzung in Indien, dieses Kapitels aus der Geschichte der Emanzipation von priesterlicher Bevormundung, unterrichten kann; ferner über den Zusammenhang des Christenthums mit dem Buddhismus und endlich über einige moderne Aeußerungen von Gelehrten, durch die die Hinfälligkeit der Bibelautorität recht augenfällige Beleuchtung erfährt. — Der Preis ist im Verhältniß zum Umfange der Schrift ein sehr billiger. Möge ihr auch in der neuen Gestalt rasche und weite Verbreitung zu Theil werden, da nach Annahme der Umsturzvorlage solche Schriften wohl nicht mehr werden erscheinen dürfen.

Notizen und Zahlen. Statistisches Nachschlagebüchlein. Herausgeber und Verleger H. Beringer. Kommissionsverlag: Deutscher Verlag, Berlin. — „Die Welt in der Brieftasche", so möchten wir das kleine, billige und in seiner Art ganz vorzügliche Büchlein nennen. Es finden sich hier auf engstem Raum zusammengedrängt eine Unmenge von statistischen Angaben aus allen die Oeffentlichkeit interessirenden Gebieten. Als Beispiel für die Reichhaltigkeit des Büchleins heben wir aus den behandelten Gebieten hier einige heraus: Geographisch-statistische Notizen; Nullmeridiane; Rassen; Sprachen; Religionen; Geologische Formationen; Silber- und Goldproduktion; Eisenbahnen; Nationalitäten Europas; Flächeninhalt und Bevölkerung aller Länder; Zeitungen der Erde; Nahrungsbedarf eines Menschen; Thermometerskalen; Statistische Notizen über Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Irland, Italien, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Vereinigte Staaten Amerikas und zwar: Bevölkerungsstatistik, Bodenbenützung, Produktion, Konsum, Ein- und Ausfuhr, Staatsschulden und Staatsvermögen, Staatseinnahmen und deren Verwendung und anderes Wissenswerthes; Deutsche Staaten, Fläche, Bevölkerung, Konfessionen, Nationalitäten; Deutsch im Ausland; Städte der Erde mit über 300 000 Einwohner; Orte Deutschlands mit über 10 000 Einwohner; Berufsstatistik; Arbeiter-Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invaliden- und Altersrenten; Todesursachen; Kriminalstatistik; Ergebnisse der Reichstagswahlen 1874 bis 1893; Reichsverfassung, den Reichstag und die Reichstagswahlen betreffend; Vergleichung der Münzen, Maße und Gewichte; Telegraphen- und Posttarif; Eisenbahntarife für Personenbeförderung; dazu eine Menge naturwissenschaftlicher Angaben 2c. 2c. Wir können das inhaltreiche Büchlein auch unseren Lesern bestens empfehlen. Das Büchlein umfaßt 16 Seiten und kostet nur 25 ₰.

Lampa, Naturkräfte und Naturgesetze. Dieses Buch ist bestimmt, eine Lücke in der naturwissenschaftlichen Literatur auszufüllen; es will dem Laien eine Einführung in die „Naturphilosophie im wahren Sinne des Wortes" bieten, das heißt, ein auf der exakten Forschung beruhendes Gesammtbild der im Weltall wirkenden Kräfte, wie es ja der Laie in erster Linie vom Naturforscher zu erhalten wünscht.

Eine Naturphilosophie in diesem Sinne scheint dem Verfasser allerdings vorderhand noch ein Ideal, da der heutige Stand der menschlichen Erkenntniß nur ermöglicht, einzelne unverrückbare Fundamente zu gewinnen und die Grundlinien des Gemäldes in großen Zügen zu entwerfen. Aber nachstrebend dem Ideale, bringt der Verfasser die Kosmogonie und die Physik in den Kreis der Betrachtung. Den breitesten Raum in dem Buche nimmt die Lehre von den elektrischen Erscheinungen ein, denn Licht und Magnetismus stellt der Verfasser entsprechend den Ergebnissen der neuesten Forschung im Zusammenhang mit diesen dar.

Das Buch verdankt seine Entstehung einem Zyklus von Vorträgen, welche der Verfasser in einem Wiener Arbeiterbildungsvereine hielt; diesem Ursprung entspricht die Form der Darstellung, welche nach möglichster Klarheit und Verständlichkeit strebt, ohne deshalb auf das Niveau seichter Pseudo-Popularität zu sinken.

Wir können das Buch, welches in 14 Heften erschien und broschirt ₰ 2,80 kostet, bestens empfehlen. Zu haben Wien VI, Gumpendorferstraße 8, Erste Wiener Volksbuchhandlung.

„Die Wohlfahrt." Soeben erschien das 4. Heft des zweiten Jahrganges; dasselbe weist folgenden Inhalt auf: An unsere Abonnenten. — Dr. Friedrich Wilhelm Lorinser's Leben und Wirken. (Mit Porträt.) Ein Nachruf von Dr. Josef Hermann. — Die Lehre von der Schutzimpfung und die Sozialdemokratie. Eine Erwiderung gegen Dr. Josef Schwarz. (Fortsetzung.) Von Hermann Wolf. — Moderne Bäder. (Fortsetzung.) Von Alfred Hübner, Baumeister in Reichenberg. — Das gesunde und kranke Herz. (Fortsetzung.) Von Georg Schuhmann. — Die durchschnittliche mechanische Tagesleistung eines Arbeiters. — Hygieinische Rundschau: Ist das Kneipp'sche Heilverfahren wissenschaftlich begründet? Zur Impffrage. — Letzte Zuflucht. Gedicht von Leopold Schwarz. — Gemeinnütziges Allerlei: Ueber die Verkrümmung der Wirbelsäule und deren Verhütung. Ueber die Desinfektion der Hände. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Verlag: J. Veranek, Reichenberg in Böhmen.

Briefkasten.

* Wer kann uns mittheilen, wo eine Fabrik in Böhmen existirt, die runde Holzstäbchen liefert?

* Mehrere Kollegen wünschen zu wissen, wo große Büsten von Marx und Lassalle zu haben sind? Kann uns vielleicht Jemand darüber Auskunft geben?

Colberg. Annoncen, betreffend Privatschulden, nehmen wir nicht auf.

Radeberg, O. F. Das Werk: „Der Möbeltischler" kostet ₰ 10.

Recklinghausen, J. M. Mississippi-Abziehsteine erhalten Sie in jeder Form und Güte bei Rischmeyer & Co., Hamburg, Breitestraße 25.

Mölln, J. K. Ja! Soweit er gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt ist; selbst wenn der Lohn auch nur in Naturalien geleistet wird.

Rendsburg, L. W. 1. Den Kasten können Sie sich von einem Klempner anfertigen lassen. Vielleicht 15 Zoll lang, 11 Zoll breit und 1 Zoll tief mit Deckel. Hektographenmasse kaufen Sie am besten fertig, und zwar bei Rothschild & Behrens, Hamburg, Börsenplatz. Das Kilo kostet ₰ 3. 2. Für 5 Jahre à 47 = 235 Wochen. 3. Darüber existirt keine Bestimmung. Es kommt ganz auf die Eheleute an, welcher Konfession ihre Kinder angehören sollen. Wir kennen einen Kollegen, der der katholischen, dessen Frau der evangelischen Konfession angehört, die Kinder, Knaben und Mädchen, gehören der letzteren an, ohne daß Jemand von Oben darein geredet hätte. Die Kinder brauchen aber auch keiner der beiden Konfessionen anzugehören.

Köthen, J. B. Es ist ein Irrthum. Behalten Sie dieselben noch einstweilen dort.

Mülheim a. d. Ruhr. Der Fall mit dem S. ist doch zu kleinlich; sehen Sie doch einmal zu, ob nicht eine Einigung erzielt werden kann. Die Sperre deshalb zu verhängen, ist nicht angängig.

Veratshausen, G. L. Wenden Sie sich an die Stuhlfabrik von Aug. & Julius Schumann, Bartmühle bei Edle-Krone in Sachsen. Wegen Fensterglas fragen Sie bei der Redaktion des „Glaser" in Wiesbaden an.

Schoeldsbrück, E. O. H. Himstedt, Hamburg. (Siehe auch unter Technisches und Inseratentheil.)

Uetersen 100, A. B. Das ist schwer zu sagen. Machen Sie den Versuch mit warmem Wasser, vielleicht lösen sich die Stoffe.

Trebbin, G. N. Sollen es sechs oder nur ein Heft sein? Betrag à ₰ 3 ist einzusenden.

Quittung.

Im März und April sind von den Verwaltungsstellen für Inserate nachstehende Beträge eingegangen aus: Stuttgart ₰ —,70, Spremberg 1,—, Peine 1,65, Osterode 1,10, Altena 1,—, Anklam —,40, Mittweida 5,90, Schwiebus 1,40, Wilhelmshaven 1,—, Reichenhall 1,20, Harburg 1,60, Neustrelitz —,70, Nürnberg —,70, Würzburg —,50, Glogau —,20, Bremerhaven 4,60, Elberfeld —,50, Freiburg i. Schl. 1,20, Cöpenick —,90, Zussenhausen —,90, Leage 1,10, Dame 1,30, Varel —,50, Speyer —,90, Wiesbaden —,50, Göttingen 1,—, Bremen 1,—, Weimar —,90, Aschaffenburg 3,70, Greifenhagen —,90, Fürth 1,20, Sonderburg 1,35, Oberrad —,20, Rixdorf 1,10, Augsburg 4,80, Neustadt a. H. 1,70, Bayreuth 1,—, St. Ingbert —,50, Varel 1,90, Mittweida 4,50, Görlitz 7,80, Dessau 4,80, Karlsruhe 2,30, Neustadt a. Rübenbg. 1,—, Lindow —,80. Osterwieck —,40, Döbeln —,50, Schramberg 1,30, Spandau 3,20, Frankenberg 1,10, Norderney —,70, M.-Gladbach 1,40, Meerane 2,50, Bielefeld —,80, Bochum 1,— und Münden —,60.

An Abonnementsbeträgen sind eingegangen aus: Aussig (B.) ₰ 3,02, Bozen (L.) 1,01, Ehmkendorf (B.) 4,—, Groß-St. Florian (M.) 1,—, Jels (P.) 1,35, Kalk (S.) 2,—, Lausanne (L.) 13,—, Landskrona (R.) 4,—, Mundenheim (St.) 3,—, Menton (G.) 2,60 und Zeitz (P.) —,75.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung".

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Die Jahresabrechnung für 1894 ist an sämmtliche Ortsverwaltungen in voriger Woche versandt worden. Sollten von der Tabellenabrechnung noch weitere Exemplare gewünscht werden, so ersuchen wir, umgehend bei uns die nöthige Stückzahl zu bestellen.

Ueberschüsse sandten ein vom 20. April bis 4. Mai: Nürnberg ₰ 800, Hamburg V 600, Hamburg IV 500, Berlin C 400, Berlin E 400, Berlin G 400, Halle 400, Kiel 400, Münch.-Schwabing 400, Kronberg 300, Hamburg II 300, Schwerin 300, Joh.-Georgenstadt 250,70, Neustadt bei Leipzig 250, Neu-Isenburg 250, Stettin 200, Durlach 150, Erlangen 150, Hamburg VI 150, Mombach 150, Schmölln 150, Siegburg 130, Wismar 125, Osterwieck 100, Schönau b. H. 100, Ballendar 100, Köstritz 100, Welzheim 100, Lützschena 100, Zwickau 100, Oldesloe 100, Bautzen 100, Schleiz 100, Reideburg 100, Aschaffenburg 100, Neu-Ruppin 100, Reudnitz 100, Brieg 90, Oberkirch 80, Marienborf 75, Blankenburg a. H. 75, Geisenheim 75, Diesdorf 75, Neumühlen 70, Zeutenroda 70, Pfaffenwiesbach 70, Wintersdorf 60, Lorch 50, Luckenau 50, Soden 50, Riedelbach 40. Summa ₰ 9485,70.

Zuschüsse erhielten vom 20. April bis 4. Mai: Arnstadt ₰ 200, Hitdorf 200, Münster b. C. 150, Bunzlau 150, Cannstatt 150, Löbau 150, Ulm 150, Hochheim 100, Gera 100, Pirna 100, Neuenburg 100, Weißenreuth 100, Vollmarshausen 100, Schaala 100, Hattenhofen 100, Maudach 100, Lobsamitz 100, Eslingen 100, Brunzlau 100, Bredow 100, Eiterhagen 100, Schwenningen 100, Ilsenghausen 100, Crefeld 100, Dauborn 100, Löbau 100, Nortwick 88, Schirrungen 88, Bettenhausen 80, Hermülheim 75, Ingelheim 70, Merbeim 70, Künzelsau 95, Langenweddingen 50, Großenhain 50, Herbede 60, Uetersen 50, Aschersleben 50, Kleinhausen 50, Friedrichsdorf 50, Gräfenroda 50, Walden 50, Gumbinnen 40, Herzogenaurach 40, Bockenem 30, Niederberg 30, Strehla 30. Summa ₰ 4246.

Krankengeld (inkl. für Arzt und Arznei) wurde von der Hauptkasse bezahlt vom 20. April bis 4. Mai ₰ 1903,84.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. H. 56, Hamburg.)

Ueberschüsse sandten ein im März: Crossen ₰ 100, Berlin A 200, Berlin C 200, Hamburg II 70, Hamburg III 50, Nürnberg 100, Dresden 6,35. — Im April: Halle a. S. ₰ 80, Offenbach 100, Harburg 50, Kaiserslautern 60, Osnabrück 80, Liegnitz 75.

Zuschuß erhielten im März: Hamburg IV ₰ 50, Magdeburg 50, Berlin B 200, Berlin D 100, Lübeck 130, Braunschweig 100, Hannover 200, Cöln 80, Leipzig 80, Wald 100. — Im April: Neu-Isenburg ₰ 50, Berlin B 200, Lübeck 50, Fürth 50, Stettin 50, Leipzig 100.

Krankengeld an Einzelmitglieder ₰ 148,65.

Jul. Maßmann, Hauptkassirer.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Charlottenburg. Montag, den 13. Mai, Abends 8½ Uhr, bei Krause, Bismarckstr. 74.

Dresden. Am Dienstag, den 14. Mai, Abends 8½ Uhr, „Zum Bürgerbräu", Altmarkt 8, 1. Etg. Tagesordnung: 1. Vortrag über „Alte und neue Kultur". 2. Debatte und Fragekasten. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Biberach a. d. Riß. Das Vereinslokal befindet sich jetzt im Gasthaus „Zur Rose", Ulmerstr. Reiseunterstützung zahlt R. Ott, Schingerstr. 20, aus. Die Ortsverwaltung.

Cannstatt. Unser Versammlungs- und Verkehrslokal befindet sich bei unserem Kassirer **Chr. Peter,** Restauration „Zum Seelberg", Olgastraße 93, woselbst auch die Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

Die Ortsverwaltung.

Düsseldorf. Den reisenden Mitgliedern zur Kenntniß, daß hierorts wieder eine Herberge für die organisirten Kollegen besteht. Dieselbe befindet sich b. Gastwirth **Heckhausen,** Vorstadt Bilk, Martinstr. 81. Daselbst wird die Reiseunterstützung Abends von 8—9 Uhr ausbezahlt.

Ingolstadt. Vertrauensm. **Paul Rebach,** Graben 151½. Kassirer **Georg Schmidt,** Schleifmühle 424⅓. Die Reiseunterstützung wird Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr im „Sebastiankeller" ausbezahlt.

Lübbenau. Bevollm. **Martin Pehla.** Kassirer **Karl Wuschofinß** (Hotel Lehmann). Letzterer zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12—1½ und Abends von 7—8 Uhr aus.

Warnung.

Die Möbelpolirer **A. Fistel** u. **J. Kratzsch,** Beide aus Berlin, welche vom „Verband der Möbelpolirer" einen Reisevorschuß nach Altona erhalten haben, diesen aber bis heute noch nicht zurückbezahlten, obgleich sie einen wöchentlichen Verdienst von M. 30 hatten und sich jetzt heimlich aus A. entfernt haben, wurden aus dem Verbande ausgeschlossen.

Der Vorstand.

In Nr. 12 veröffentlichte die Verwaltungsstelle Deberan i. W. eine Warnung gegen den Malergehilfen **Gensen** aus **Stralsund,** welcher sich angeblich Lokalunterstützung erschwindelt haben sollte. Die Untersuchung, welche auf Veranlassung des Vorgenannten erfolgte, hat ergeben, daß **nicht Gensen,** sondern ein Anderer, welcher leider nicht mehr ermittelt werden konnte, auf den Namen Gensen die Schwindeleien ausgeführt hat und müssen wir unser Bedauern darüber aussprechen, daß durch die Schurkerei eines Anderen Gensen in der Oeffentlichkeit gebrandmarkt wurde.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung".

Warnung.

Das Mitgliedsbuch 31106 des Tischlers **Karl Schulz** ist abhanden gekommen. Sollte dasselbe dem Kassirern zu Händen kommen, so wolle man es dem Inhaber abnehmen. Die letzte Reiseunterstützung wurde in Verden ausbezahlt. Die Ortsverwaltung Stade.

Warnung.

Der Tapezierer **Berger,** jüdischer Typus, nach seiner Angabe Vorsitzer des „Holzarbeiter-Verbandes", ist mir dem auf einer Verbandsversammlung eingegangenen Verrufe von hier abgereist. Wir bitten die Kollegen, denen Berger zu Gesicht kommt, um Angabe seiner Adresse. Die Ortsverwaltung Liegnitz.

Der Tischler **Paul Kladny** aus Schweidnitz in Schlesien, Verbandsbuch 3653, wird gebeten, seine Adresse an **Gustav Rothenstein** in **Lichtenwalde** gelangen zu lassen.

Warnung!

Wir warnen hiermit vor dem Schreiner **Carl Heller** aus **Marbach** (Württemberg), geb. 29. Juni 1867. Derselbe hat nicht nur die hiesige Tischlerei um eine ansehnliche Geldsumme betrogen, sondern ist auch in Zürich als Streikbrecher aufgetreten.

Der Ausschuß
des sozialdemokratischen Vereins Eschwege.

Ein tüchtiger Drechsler

für Maschinenarbeit findet dauernde Beschäftigung bei **Anton Gärtner** in Gaißing i. B.

Aufforderung.

Der Bürstenmachergeselle **Paul Bielau** aus Sprottau könnte bei mir wieder in Arbeit treten und gleich anfangen. Bitte denselben, sich schriftlich an mich zu wenden über seinen jetzigen Aufenthalt.

Heinr. Scherer, Bürstenmachermstr.,
Saargemünd i. L., früher St. Ingbert.

Sechs Korbmachergesellen

auf groß Geschlagenes, hauptsächlich Reisekörbe, werden bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung sofort gesucht.

C. A. Gericke, Korbwaarenfabrik.
Mühlberg a. d. Elbe.

Einen tüchtigen Korbmachergesellen

auf Geschlagenes sucht sofort

P. Wätzold,
[50 ₰] Görlitz, Landeskronenstr. 40.

Ein Korbmacher

findet dauernde Arbeit auf grün Gematt und Reisekörbe. Auch kann Selbiger verheirathet sein, Wohnungsverhältnisse günstig.

Ad. Süssmilch, Korbmachermeister.
Däthen-Tangerhütte.

Drechslerei-Verkauf.

In einem Badestädtchen Hessens, Bahnstation, ist eine Drechslerei mit Fußbetrieb, konkurrenzlos, mit sehr guter Kundschaft, Familienverhältnisse halber für den Spottpreis von M. 1000 sofort zu verkaufen. Offerten unter **J. A. 100** an die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen.

Ein 3—4 Pf. liegender **Benzinmotor** mit eisernem Fundamentblock, ganz komplet mit allem Zubehör, Preis M. 1000; auch mit vollständiger Betriebsanlage für Tischlereien.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Nähere Beschreibung usw. durch
Kellner & Ohrmann,
Bremen.

Gebrauchte Motoren aller Art

kauft per Kassa
Maschinen-Industrie-Komptoir,
Hamburg, 1. Klosterstr. 6.

Für Tischler!

4 Betriebsanlagen mit theils neuen und theils gebrauchten Maschinen, sind unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Die Maschinen werden auch einzeln abgegeben und befinden sich sämmtlich in bestem Zustande, ohne Fehler, sofort betriebsfähig. Gebrauchte Maschinen, Motore 2c. nehmen wir in Zahlung. Bei Anfragen über ausführliche Beschreibungen wolle man die Anlage bezeichnen, über welche Auskunft gewünscht wird.

I. Anlage, bestehend aus:
1. 3—4 Pf. liegendem Benzinmotor, 2. Universal-Holzbearbeitungsmaschine, enthaltend: Abrichthobel, Kehl- und Fügemaschine, Dickenhobelmaschine, Fraise, Langlochbohrmaschine, Kreissäge, Messerschleifmaschine und Vorgelege. 3. Bandsäge. 4. Transmissionen. Preis komplet für Alles M. 2300.

II. Anlage, bestehend aus:
1. 2—3 Pf. stehendem Gasmotor. 2. Universal-Holzbearbeitungsmaschine, enthaltend: Band-, Kreis- und Dekoupirsäge, Langloch- u. Vertikal-Bohrmaschine, Fraise. 3. Abrichthobelmaschine. 4. Transmissionen, komplet für Alles M. 1500.

III. Anlage, bestehend aus:
1. 2—3 Pf. stehendem Gas- oder Benzinmotor. 2. Universal-Holzbearbeitungsmaschine, enthaltend: Band-, Kreis- und Dekoupirsäge, Langloch- und Vertikalbohrmaschine, Fraise, komplet für Alles M. 1000.

IV. Anlage, bestehend aus:
1. Göpel für Pferdebetrieb. 2. Universal-Holzbearbeitungsmaschine, enthaltend: Band- und Kreissäge, Langlochbohrmaschine, Fraise, Schleifvorrichtung, komplet für Alles M. 300.

Außerdem noch Motore u. Holzbearbeitungsmaschinen. Näheres durch

Kellner & Ohrmann,
Bremen.

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, 384 Seiten, geb. in Ganzleinen und einer zweifarbigen Eisenbahn- und Wegekarte von Deutschland. Preis M. 1,60. — Auch vorzüglicher Zimmerfund für Radfahrer. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1,60, auch in Briefmarken, franko und franko von

G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

Geschäfts-Verlegung.

Allen meinen w. hiesigen und auswärtigen Kunden zur gef. Beachtung, daß sich meine Geschäftslokalitäten jetzt Lange Mühren 86/87, das dritte Haus von der Steinstraße, befinden. Ich bitte, das bisherige Geschäftsvertrauen auch ferner mir zu schenken, und werde ich fortfahren, mein Renommé hochzuhalten.

Hamburg, im Mai 1895.

Hochachtungsvoll **H. Himstedt.**

Neu! „Fernseher"

(gesetzlich geschützt!)

Kolossale Vergrößerung, übertrifft **thatsächlich** die besten Fernrohre **(ganz vorzügliche Fernsicht). Großer Erfolg!!** In ff. Etuis, bequem in der Tasche zu tragen. Nur **M. 2,75** per Nachnahme oder Marken. **Allein echt** von

G. Neumann, Optisch. Versandtgeschäft,
Berlin W, 57, Kirchbachstr. 13.

Für nur 5½ Mark

per Stück versende per Nachnahme von meinen allseitig anerkannt besten, ganz neu eingeführten **Konzert-Zieh-Harmonikas „Süderland"** mit 2-chörig leichtspielend aufsehenerregender Musik, 10 Tasten, 2 Bässen, 2 Registern, 2 doppelbalgiger Stahlecken-balg, 35 ctm große Pracht-Instrumente. Verpackungskiste kostet nichts. Selbsterlernschule umsonst. Porto 80 ₰. Preisliste gratis und franko. Man bestellt am besten direkt beim ältesten und größten Geschäft dieser Art bei

Heinr. Suhr,
Neuenrade i. W.

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei

liefert:

I. **Entwürfe und Details in Blei** (Handarbeit) nach eingesandten Maßen und beliebiger Angabe.

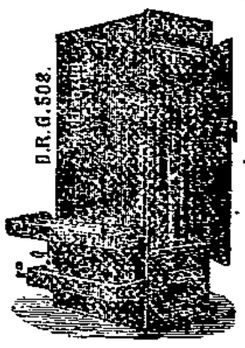
II. **1 Vorlagewerk,** praktische **Entwürfe für die Bautischlerei.** 30 Tafeln, neu bearbeitet. M. 12.

III. **1 Vorlagewerk,** praktische und einfache **Entwürfe für die Möbeltischlerei,** in neuer Auflage, 30 Tafeln. M. 10.

Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werke beigefügt.

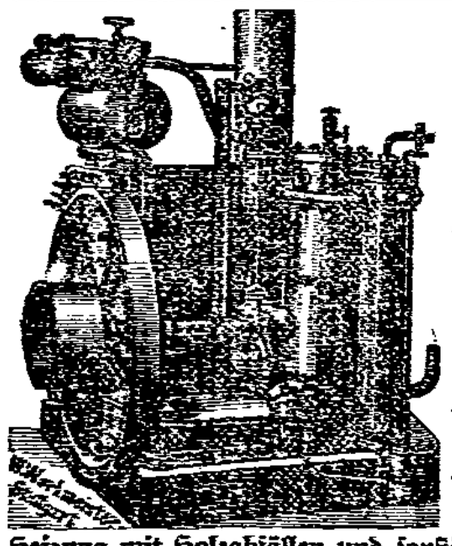
Ernst Rettelbusch,
s. Z. prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer,
technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Genossen! Kauft nur den **Bleistift „Solidarität"** von **Jean Blos, Stein bei Nürnberg.**



Patent-Universal-Tischleröfen, Leimöfen, Leimtiegel, Trockenkammer-Heizöfen.

Franz Knaup,
Dresden-Striesen,
Wittenbergstrasse 21.



Eisenwerke Gaggenau

A.-G. Gaggenau, Baden.

Der beste Motor für

Tischler, Drechsler und alle Holzbearb.-Werkstätten

Dampf-Sparmotor

System **Friedrich.**

Heizung mit Holzabfällen und sonstigem Brennmaterial, kostenfreie Beheizung der Werkstätten u. Trockenstuben mit Abdampf od. direktem Dampf. Za. 1500 Stück im Betriebe. Prospekte kostenlos.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.